

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.  
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.  
Redaktion und Verwaltung: Drag II., Koflan 16 • Telefon: 20705, 31400 • (Nachredaktion): 20707 • Postfach: 57344

11. Jahrgang. Freitag, 6. November 1931 Nr. 258.

## Chinesen und Japaner kämpfen um eine Eisenbahnbrücke.

Tokio, 5. November. Nach amtlichen Mitteilungen an das Kriegsministerium sind bei dem gestrigen Gefecht zwischen chinesischen und japanischen Truppen am Konnifluß 15 Japaner getötet worden. Seitens des Kriegsministeriums wird erklärt, daß die Japaner von dem chinesischen General Ma Tschangshen in einen Hinterhalt gelockt wurden. Infolgedessen würden die Japaner die Befehle auf das Nordufer des Flusses ausdehnen, um die mit der Ausbesserung der Brücke beschäftigten Soldaten zu schützen.

Shanghai, 5. November. (Reuter.) Einige Meilen südlich von Anganisch hat zwischen 5000 chinesischen Soldaten unter General Ma Tschangshen und zwei Bataillonen Japanern ein erster Kampf um den Besitz der Eisenbahnbrücke, die über den Konnifluß führt, begonnen.

Tokio, 5. November. Aus Mukden trifft die Nachricht ein, daß die japanischen Truppen bei dem Kampf am Ufer des Konni mehr als 40 Tote und Verwundete gehabt haben sollen. Ein Telegramm aus Chardin besagt, daß die Chinesen in voller Auflösung sich auf Tsitsihar zurückziehen.

## Amerikanische Bemerkung.

Washington, 5. November. (Reuter.) Auf Grund der eingegangenen Meldungen über neue Kämpfe zwischen Chinesen und Japanern in der Nordmandschurie gab die Regierung der Vereinigten Staaten, wie verlautet, ihren Vertretern im Fernen Osten Anweisungen, in Hanking und Tokio gegen diese neuen militärischen Operationen, die insstande sind, die Situation zu verschlechtern, eine Demarche zu unternehmen.

## Das neue Kabinett Macdonald.

London, 5. November. (Reuter.) Soeben wurde die Ernennungen der Minister der britischen Nationalen Regierung bekanntgegeben:  
Macdonald, Premierminister,  
Reville Chamberlain, Schatzkanzler,  
Rauclman, Handelsminister,  
Sir John Simon, Staatssekretär des Innern,  
Thomas, Dominien,  
Gaulle Lister, Kolonien,  
Samuel Hoare, Indien,  
Bollan Chres Mossell, Erster Lord der Admiraltät,  
Lord Hallam, Krieg,  
Marquis Londonderry, Flugwesen,  
Sir Herbert Samuel, Inneres,  
Waldwin, Lordpräsident des Geheimen Rates,  
Snowden, Lord-Geheimisiegelbewahrer,  
Donald Maclean, Unterricht,  
Lord Sankey, Lordkanzler,  
Archibald Sinclair, Staatssekretär für Schottland,  
Hilton Young, Essentliches Gesundheitswesen,  
John Gilmore, Landwirtschaft und Fischerei,  
Kenzly Bexterton, Arbeit,  
Cremesby Gore, Erster Kommissär für öffentliche Arbeiten.

Das neue Kabinett setzt sich aus elf Konservativen, fünf Liberalen und vier Anhängern der Macdonald-Richtung zusammen. Lord Reading ist, wie bereits bekannt, nicht Mitglied des neuen Kabinetts, was auf seinen eigenen Wunsch zurückzuführen ist.

## Politischer Mord in Berlin.

Berlin, 5. November. Im Stadtteil Treptow wurde heute kurz nach Mitternacht vor den Augen einer Polizeistreife der 21 Jahre alte Angehörige der RSDAP Erwin Würz von zwei anderen jungen Burschen niedergeschossen und schwer verletzt; die Polizeistreife sorgte für seine sofortige Überführung in das Krankenhaus, wo er kurz nach seiner Eintieferung starb. Die Gründe der Tat und Näheres über die Täter, die unerkannt zu flüchten vermochten, konnten nicht ermittelt werden.

## Keine Zentrumskoalition mit Hitler.

### Klare Abjage auf der Reichstagung des Zentrums.

Berlin, 5. November. Die heutige Sitzung des Ausschusses der Zentrumspartei in Berlin brachte ungewöhnlich rasch Klarheit über die Unmöglichkeit einer Koalition Brüning-Hitler. Der Zentrumsführer Prälat Kaas sprach sich diesbezüglich ganz deutlich aus, in dem er erklärte, daß das Zentrum jetzt wichtigere Arbeiten habe; er verwies dabei auf den septimonatigen Zentrumsbeschluss, worin die Partei ankündigte, daß sie gegen jedwede Reichsregierung sei. Seit dieser Zeit sei ihm keine Tatsache bekannt, die eine Aenderung diesbezüglich bedeuten würde. Wir haben, sagt der Redner, geradezu gigantische außenpolitische Aufgaben vor uns und eine Aenderung des Regierungssystems würde nur eine Erschwerung der Situation und eine Verringerung der Aktionsmöglichkeit des Kabinetts sowie der Aussicht auf Erfolge bedeuten, wofür die Verantwortung nicht übernommen werden kann.

In der Sitzung gab auch Reichsfinanzier Dr. Brüning einen ausführlichen Überblick über die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse der letzten Monate und setzte sich mit dem Verhalten der einzelnen Parteien auseinander. Er beabsichtigt nicht, das Parlament dauernd oder auf längere Zeit auszuschalten, die Regierung brauche lediglich Zeit zur Arbeit. Er würde sich bis zum letzten dagegen wehren, irgend eine inflatorische Maßnahme zu treffen. König sei unbedingt, den Schrumpfungspiegel in

der Wirtschaft, Industrie und Handwerk aufzuhalten. Außerdem müßte eine Lösung des Reparationsproblems erfolgen, die für das deutsche Volk erträglich sei und der ganzen Welt das Vertrauen wiedergibt.

Sicherlich werde gerade dieser Winter dem deutschen Volk die schwerste Nerventprobe auferlegen.

Aber das deutsche Volk darf nicht im letzten Augenblick die Nerven verlieren.

In den Gerüchten über eine Veranziehung der RSDAP zur Regierungsarbeit erklärte später der Reichsarbeitsminister Stegerwald, die nationalsozialistische Partei sei kein homogen gewachsenes Gebilde, womit die schwierigen Aufgaben der Regierung in dem bevorstehenden Winter überwunden werden können. Die Gruppen, die in der gegenwärtigen Stunde eine Veranziehung der Rechte zur Regierung wünschen, tun es meist nicht aus staatspolitischen Gründen, sondern aus der Hoffnung heraus, daß dabei die Gruppen der Rechtsopposition auseinanderfallen und abwärts wärden, so daß nach dem Zusammenbruch der bürgerlichen Mitte durch ein solches Experiment neue Zukunftsmöglichkeiten für die bürgerlichen Mittelparteien sich ergeben würden. In einer Stunde aber, wo es um Kopf und Krone eines 60 Millionen-Volkes geht, könne man nicht inkonsequent, sondern müsse die Politik nach sachlichen Gesichtspunkten machen.

## Das Krisenprogramm der belgischen Sozialisten.

Die Sozialisten aller Länder haben die Offensive gegen Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise längst eröffnet. Wo immer ein Kongreß einer sozialistischen Partei oder einer nationalen Sektion des internationalen Gewerkschaftsbundes stattfindet, dort werden im Interesse des arbeitenden Volkes Forderungen erhoben, deren Durchführung geeignet wäre, Hilfe in einer Zeit fürchterlichen Elends zu bringen. Alle diese Forderungen und Programme umfassen den Geist einer Internationalen, mag es sich um die Confédération générale du travail, den französischen Gewerkschaftsbund, mag es sich um die Labour Party oder um die reichsdeutsche Sozialdemokratie handeln, überall hat sich die Erkenntnis durchdrungen, daß nur die Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung die endgültige Verhinderung aller wirtschaftlichen Krisen kann. Klar und deutlich wurde das vor einigen Tagen in einem gemeinsamen Manifest der belgischen Arbeiterpartei, der belgischen Gewerkschaften und des belgischen Genossenschaftsbundes ausgesprochen:

- Es gibt keinen andern Ausweg als:
1. Beseitigung der Diktatur des Kapitalismus.
  2. Durch die Sozialisierung der Schlüsselindustrien, der wichtigsten Verkehrsmittel des Handels und der Banken.
  3. Durch eine Wirtschaft, deren Grundlag die Befriedigung der Allgemeinheit ist und nicht die Erlangung individuellen Profits.
  4. Durch die Demokratisierung des Produktionsapparates, deren erste Etappe die Arbeiterkontrolle ist.

Weiter heißt es in der Entschlieung: Die Kapitalisten verharren weiter in ihrem Klassenegoismus, sie finden kein anderes Mittel gegen die Krise, als die Verminderung ihrer eigenen finanziellen Verpflichtungen, sie versuchen

- die wirtschaftlichen Lasten auf den Rücken anderer Volksteile abzuwälzen, vor allem durch:
1. den systematischen Abbau der Löhne,
  2. die Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung,
  3. die Sabotage der Sozialgesetzgebung.
- Die Arbeiterklasse ist entschlossen, der Politik der kapitalistischen Provokationen den unbegrenzten Widerstand des geeinten Proletariats entgegenzusetzen. Das Minimum dessen, was die Arbeiter aller Kategorien im gegenwärtigen Zeitpunkt fordern müssen, um sich das Recht auf ihr Leben und auf Arbeit zu garantieren, umfasst im wesentlichen folgende Punkte:
1. Festsetzung eines Lohnminimums.
  2. Verkürzung der vierzigstündigen Arbeitswoche.
  3. Ausbau der Arbeitsinspektorate.
  4. Große öffentliche Arbeiten im kommunalen, provinziellen und nationalen Maßstab.
  5. Bereitstellung öffentlicher Mittel an die Gemeinden und Provinzen zur Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung.
  6. Schaffung eines Krisenfonds für die Landwirtschaft.
  7. Einsetzung einer Bank- und Börsenkontrolle.

Mit diesem „Programm des allgemeinen Wohls“ haben sich Belgiens Sozialisten eine große Aufgabe gestellt, sie haben damit den verhassten Kampf gegen eine Regierung aufgenommen, die, wie es im Manifest heißt, nur durch ihre Untätigkeit auf die Not der Wirtschaftskrise reagiert. In Belgien gibt es keine Nationalsozialisten und keine starke kommunistische Partei, das arbeitende Volk des Landes steht geschlossen hinter der Sozialdemokratie. Diese unerminderte Schlagkraft des belgischen Proletariats wird es wesentlich erleichtern, der Realisierung dieses Planes, an dessen Abschluß die Sozialisierung des Produktionsapparates steht, näher zu kommen.

## Vor einem Generalstreik im galizischen Petroleumrevier.

Lemberg, 5. November. In Borislau fand eine Zusammenkunft der Arbeitervertreter des gesamten galizischen Petroleumreviers statt, in der beschlossen wurde, angesichts der weiteren

Lohnherabsetzungen und der Einführung der Sechsstundenschicht am 20. November in den Generalstreik zu treten. Dieser Beschluss ist dem Arbeitgeberverband mitgeteilt worden. Die technischen Vorbereitungen für die Durchführung des Streiks sind in Angriff genommen worden.

## Aus Nebelheim, dem Vorhof des Dritten Reichs.

Wer ins Dritte Reich will, der muß wie Siegfried durch die wabernde Lohse so durch das Nebelreich der nationalsozialistischen „Geistigkeit“ dringen. Ueber der Pforte zu diesem Vorhof des Dritten Reichs, dieser Vorhalle, sollte aber süßlich nicht nur Dantes Spruch stehen „Lasset alle Hoffnung fahren, die ihr hier eintretet!“, sondern auch: „Lasset Verstand und Bildung, Denken und sittliches Bewußtsein fahren, die ihr hier eintretet!“ Denn wahrhaftig, an dem Ungeist des Nationalsozialismus hat sich nichts geändert, seit er eine große Partei geworden ist. So unglaublich es klingen mag, daß eine Bewegung, die in Deutschland ihre acht Millionen Anhänger, hierzulande ihre Viertelmillion Wähler misert, noch von denselben Phrasen und Dummheiten, Vorurteilen und Bahnvorstellungen unnebelt sein soll wie einst die Schwar Unentwegter, die unmittelbar aus dem germanischen Urwald in das 20. Jahrhundert trat, so unwahrscheinlich dieses Verharren in der schlafpflüchtigen Borniertheit und engstirnigen Dreistigkeit des Unwissens heute ist, so ist es doch wahr. Alles ist im Nebel, wie im „Nebelheim“, der Untertwelt der teutonischen Altvordern, und durch die laute Phrasenmusik schallt nicht so sehr das Wagnerische Siegfried-Motiv, als das Nebelungenmotiv, die trübe und eintönige, düster drohende Weise der hinkender Dankelmannen.

## Harzburger Exportkäse.

Spätestens am Montag war es den Beobachtern der politischen Bühne Deutschlands klar geworden, daß „Harzburg“, also die taktische Einheitsfront von Eugenberg zu Hitler, von der Schwerindustrie über die Junker zu den Nazi, eine erledigte Sache ist. Die Herrlichkeit hat nur ein paar Wochen gedauert. Der nibelungentreue Adolf hat seinen Freunden die Treue nicht gehalten. Er sah sich nach einer besseren Bundesgenossenschaft um und setzte, kaum war das Harzburger Feil veräußert und der Versuch des berühmten Harzburger Käses wieder dem her bayerischen Landesprodukte gewichen, mit einem entschiedenen Liebeswerben um Brüning ein. Mag auch die Lage für das Bündnis von Zentrum und Hitler noch nicht reif sein, so ist die große Kombination von morgen doch die Allianz von Kreuz und Palenkrenz. Die Industrie, die gesamte kapitalistische Reaktion, die auf Harzburg gesetzt hat, beginnt sich umzustellen.

Nur bei den Nazi selbst weiß man davon nichts. Während alles über Harzburg laßt und merkt, daß der Harzburger Käse nach wenigen Wochen schon vom Würmerfraß ungenießbar wird, meldet der „Tag“, des Herrn Krebs voll Stolz „Ein zweites Harzburg — in Oesterreich“. Das heiße also, daß Hitler den faulen Käse nach seiner alten Seimat exportiert, und tatsächlich fängt es dort auch an zu stinken.

## Mit Scipel ins Dritte Reich!

Nicht ahnend, wie lächerlich er sich macht, wenn er Harzburg noch ernst nimmt, meldet also der „Tag“, daß auch Oesterreich jetzt sein Harzburg habe. Nazi und Heimwehr haben sich auf ein gemeinsames Vorgehen geeinigt. Und damit der Wig noch eine zweite Pointe erhalte, heißt es weiter:

## Gegen Austromarxismus und Herikale Bestrebungen auf Wiedereinsetzung der Habsburger.

Da könnte man schon eher den Teufel durch Beelzebub austreiben, als die Habsburger durch die Heimwehren. Und wieder taucht die Frage auf, die so oft ist wie der Nationalsozialismus: Sind sie wirklich so dumm, zu glauben, was sie sagen, oder sind sie so verlogen, ohne jede Demümmung schwarz für weiß auszugeben?

Die Heimwehren — man erinnere sich nur an ihre Herkunft! — die von Seipel geschaffenen und gelenkten, von Sieghart und Nohlschilb finanzierten Heimwehren, als Vorkämpfer des National-„Sozialismus“, als Kämpfer gegen Habsburg! Zwar hat Starckenberg nach dem Putsch eine Subvention von 500.000 Kronen direkt aus dem Rheinland bekommen, also von denselben Industriellen, in deren Schatten und von deren Kassa die Darzburger Opposition lebte. Aber das wird nichts daran ändern, daß die Heimwehren ein Instrument Seipels, der habsburgischen, deutschfeindlichen Kontrevolution bleiben. Unter Seipels Führung, als seine Puppe, wird nun auch der österreichische Nationalsozialismus kämpfen und der Kenner wird wissen, was vom „Sozialismus“ einer Partei zu halten ist, die mit den Söldlingen Rothschilds, Siegharts und der Alpine Montan verbrüdert und verbunden ist. Nur die Nazivähler selbst werden es nicht wissen, in ihrem Nebelbein sind sie sicher von jedem Lichtstrahl, durch ihre Hirnschale dringt keine Erkenntnis!

**Nationalsozialist Churchill.**

Die Leser des „Tag“ werden auch, mag ihnen Herr Starg tagtäglich eine andere Version über den Ausgang der englischen Wahlen vorsetzen, nicht im geringsten daran zweifeln, daß jede dieser Versionen richtig ist. Nachdem man ihnen erzählt hat, daß Snowden, der die Goldwährung wieder einführt, der sich gegen jede antiliberalen Wirtschaftsmassnahme gewehrt, der das planwirtschaftliche Programm der Labour Party als „vollkommenen Bolschewismus“ bezeichnet hat, daß dieser alte Gladstonist der wahre Sozialist, Henderson aber der Liberale sei, kann man ihnen ruhig auch erzählen, daß der Wahlsieg Baldwins und Churchills ein Sieg der englischen Arbeiter und die Schlappe der Labourparty (die natürlich noch immer in dreifachfacher Vergrößerung gesehen wird, wenn auch Herr Starg wiederum nicht wie von Westenburg behauptet, die Labouristen hätten 200 Prozent der Stimmen verloren) eine Niederlage der Bourgeoisie sei. In Rebelheim erregt es kein Staunen, daß die Tories plötzlich Nationalsozialisten sein sollen, daß der Vertrauensmann der City, der an die Goldwährung wie an die Bibel glaubende Winston Churchill der Gegner des „jüdischen Finanzkapitals“ sein soll. Im Rebelheim der Nazi kann man, ohne ausgelacht oder ausgepöffelt zu werden, den Stumpfsinn erzählen, daß sich das englische Volk „mit raffischem Instinkt aus der Verführung des internationalen Kapitals befreit hat“ und man kann auch die Lüge drucken, daß die englischen Sozialisten für Versailles und die Tribute, für die englische Aufrüstung und für alles sonstige Uebel auf der Welt verantwortlich seien. In Rebelheim singt man heute „God save the king“, die englische Königshymne, und wird man morgen wieder „Gott strafe England!“ rufen.

**Auf den Sauherdenton**

Ist in diesem Reiche alles abgestimmt, ob sie nun die Meldung, daß der eben von einer schweren Krankheit genesene preußische Ministerpräsident eine Nachkur gebraucht, unter dem

Titel „So leben sie!“ abdrucken, oder ob sie in einer Denkschrift von einem sozialdemokratischen Lehrer, den sie natürlich anonym angreifen als dem „von der Israelitischen Allianz bestiens empfohlenen Eigentümer einer Hakennase“ sprechen. Da sie nur auf Leser ohne Hirn reflektieren, fällt es ihnen nicht im Traum ein, im ersten Fall eine Ideen-Assoziation mit Hitler und seinen 2000-Mark-Donatoren, im andern mit dem südtürkischen Bonem des Herrn Jung zu befürchten.

Edelmenschen die sie sind, üben sie ihren erbärmlichen Vubentwits an einem Toscanini, der als Mensch und Künstler turmhoch über den vernebelten Niederungen ihres Reiches steht, wickeln über den „Signor Toscanini“, der es gewagt hat, seine Beziehungen zu Bayreuth und dem Hause Wagner abzubauen, seit Hitler dort verkehrt. Toscanini, den die Banden Mussolinis verprügelt haben, weil er sich weigerte, ihre Hymne zu spielen, Toscanini, der dem Duce wie seinem bayerischen Nachahrer den Handschuh hingeworfen hat, als Zielpunkt nationalsozialistischer Witzes, der die Pointe findet, jener sei im Hause

Emil Ludwigs „dieses C o h n s o h n“ zu Gast gewesen!

Sie nehmen den Mist, wo sie ihn finden. Bählerisch sind sie nicht. Und so drucken sie eine Pöbelelei des „Benkov“, der dem Genossen Czsch Mangel an tschechischem Patriotismus vorgeworfen hat, mit beifälligem Gemeder ab. Die Subelei des Blattes der Reigutbarone beweist, daß die Stellung der Deutschen in der Regierung durch die jüdische Herkunft des Genossen Czsch Schaden leidet! Diese Art der Polemik ist so dünn und niedrig, daß es sich nicht lohnt, auf sie näher einzugehen. Als Symptom nur sei sie gewertet. Es gibt in der weiten Welt keine hundsöttische Lumperei, der man nicht im Reich der Nazi Beifall zollte, keinen Mist, den man nicht begeistert aufnahm, keine Dummheit, die man nicht propagierte. Es ist, als hätte sich alle menschliche Dummheit und Schlechtigkeit am Vorabend der großen Entscheidungen im Lager der Nazi wie in einem Staubbeutel gesammelt, als schieden sich die Geister vor dem großen Waffengang: Vier Kultur und Menschlichkeit — dort das Reich der Schwarzalben!

**Filmzensur und Bürokratie.**

**Gen. Dietl im Budgetausschuß.**

Was wir im Feber und April d. J. anlässlich des Kampfs um die Freigabe des Arianefilms über die Praxis und Organisation der Filmzensur veröffentlicht hatten, wurde von Genossen Dietl am Dienstag im Budgetausschuß in übersichtlicher Darstellung den beteiligten und verantwortlichen Stellen vorgehalten. Der Haupteinwand besteht in der für einen demokratischen Staat unmöglichen Organisation: im Jahre 1929 hat das Innenministerium in eigener Nachvollkommenheit eine „Reorganisation“ der Zensur vorgenommen, die praktisch die Ausschaltung des Laienelements bedeutet; im „engeren Ausschuß“ sitzen drei Vertreter der Ministerien — also Beamte —, die genugsam bekannte Frau aus Erziehungsreisen und ein Vertreter des Reichskulturamtes für Volkserziehung. Im erweiterten Ausschuß, der vom Innenministerium einberufen wird und gewöhnlich aus acht bis elf Mitgliedern besteht, sollen vertreten sein: sechs Ministerien, sieben Kulturorganisationen — darunter die faschistische Vereinigung bildender Künstler und der Mänesbund, der sich für die Tonfilmkontrolle eingesetzt hat —, die Filmindustrie und zwei ungenannte Korporationen. Die Wirklichkeit ist aber die, daß Ministerialrat Theodor Anders diesen Ausschuß einberuft, wie es ihm beliebt, daß eine Präsenzliste niemals veröffentlicht wird, daß eine zahlenmäßig festgesetzte Präsenz nicht erforderlich ist, so daß die Bürokratie durch die Praxis der Einberufung ganz kontrollos bestimmen kann, wer sich an den Abstimmungen über die Freigabe der Filme zu beteiligen hat. Auf diese Weise ist es vorgekommen, daß gewisse als „Freigeister“ verschriene Mitglieder — es sind angeblich auch Mitglieder des Sokol darunter — ein bis zweimal im Jahre, und das nur zu ganz bedeutungslosen Filmen, einberufen werden; das Ärgste ist aber, daß das Innenministerium auch noch heute auf Grund einer alten kaiserlichen Verordnung das Recht hat, gegen die Ausschüsse zu entscheiden, die nur beratende Stimme haben.

Unhaltbar ist auch die Art, wie unsere Zensur ihre Entscheidungen begründet: man behauptet einfach, daß das Verbotene den „guten Sitten, der öffentlichen Sicherheit und Zuchtlichkeit“ widerspreche und begründet mit keinem Wort an Hand des Films selbst, worin der Stein des Anstoßes zu

erblicken sei. Die Entscheidungen werden immer ohne Begründung publiziert und sämtliche Verleher stehen unter dem Eindruck der offenen Drohung der Zensur, die für den Fall der Veröffentlichung mit Repressalien droht, so daß die Praxis selbst eigentlich niemals recht publiziert werden kann.

Besonders energisch verwies dann Genosse Dietl darauf, daß die Mitglieder des engeren Zensurausschusses auch im erweiterten sitzen, um nach Ansicht des Innenministeriums das Verbot „gehörig“ begründen zu können, daß also die erste und zweite Instanz fast identisch sind und von einer unparteiischen Überprüfung nicht gesprochen werden kann, weil sich die Zensur sozusagen selbst kontrolliert und beaufsichtigt. Kein einziges Mitglied des Zensurkörpers wird auch auf Grund seiner Hochkenntnisse oder Kulturarbeit ernannt, lediglich der Vertreter der Filmindustrie ist defaktozierter Sachmann, muß aber natürlich ganz einseitige Interessen vertreten.

Genosse Dietl behandelte dann weiter die Arbeit der Filmzensur an Hand der Statistik, die wir schon seinerzeit veröffentlicht haben: jeder zehnte Spielfilm, jeder zweite Tendenzfilm wird hierzulande verboten! 11 Prozent aller deutschen, 6 Prozent der amerikanischen und 20 Prozent der russischen Filme sind für unser demokratisches Staatsvolk gefährlich und ungeeignet, während die tschischen und für die Erziehung schädlichsten Operettenfilme ansichtslos durchgehen. Der blaue Gympf, die Geschichte der chinesischen Bergwerkslustkämpfe gegen den weißen Imperialismus, „Menschen hinter Gittern“, ein Film mit Heinrich George, der die amerikanischen Gefängnisrevolten in durchaus zäher Weise behandelt, ein Drittel des Regierfilms „Hallelujah“, die Originaltexte von Webedind im Film „Arüblingserwachen“, der Freis-Lang-Film „M“, Mörder unter uns, der sich mit den Rüstungen und dem Problem des Triebmörders auseinandersetzen will und zeigt, wie die Verbrecher selbst gegen den vertierten Wähler vorgehen, „Ariane“ und fast alle pazifistischen Reden in vielen Filmen mußten fallen, aber als für jugendliche geeignet erscheint es der Zensur, wenn im Film „Afrika spricht“ ein Regier von

einem Löwen zerrissen wird, wenn sich die Entenhauswinnen in „Höllengel“ in unverantwortlicher Weise gegen das Deutschtum wenden: die deutsche Hymne mußte vergangenes Jahr aus allen Bogenhäusern gestrichen werden, während man sich ungezähltemal an der faschistischen Hymne ergötzen durfte. Diese reaktionäre Praxis der Zensur hat es erzwungen, daß jede Szene des jetzt in Arbeit befindlichen Schwefeltonfilms im Vorhinein der Zensur vorgelegt wird, die wieder alle Angriffe auf den Militarismus verbietet, so daß der Film eine ungeheuerliche Fälschung der wahren Gestalt Haseks werden muß.

Der Haupteinwand ist darin zu sehen, daß das Laienelement praktisch ausgeschlossen wurde und entschieden wird, wie es der Zensurletzte gefällt, die mit einem Federstrich ohne Kontrolle des unabhängigen Gerichts über immense Produktionswerte entscheidet. Genosse Dietl verlangte, daß der im Jahre 1929 aufgelassene Mitgliedliche Zensurbeirat, der nach dem Umsturz in erträglichster Weise amtiert hat, wieder eingerichtet werde; nur diese englitzrige Praxis, die auch den Polizeibehörden absolute Macht einräumt, hat es auf dem Gewissen, daß z. B. in Südböhmen Kultur- und Erziehungsfilme unserer Partei nicht aufgeführt werden dürfen, die mit Politik gar nichts zu tun haben, und daß seit zwei Jahren eine Abhilfe nicht erzielt werden konnte. Genosse Dietl richtete an die beteiligten Zentralbehörden den Appell, diesen Uebergriffen der Bürokratie entgegenzutreten und die Praxis in dieser wichtigen Kulturaufgabe den Bedürfnissen der Bevölkerung anzupassen. Zu diesen Ausführungen ist nur zu bemerken, daß sie nur einen Bruchteil dessen enthalten, was die englitzrige und von keinen kulturellen oder künstlerischen Erkenntnissen getriebene Praxis der Zensurbürokratie bis jetzt gesündigt hat.

**Forderungen der Junglehrer.**

Die im Deutschen Landeslehrervereine i. B. vereinigte Junglehrerschaft hielt am 25. Oktober 1931 in Prag ihre diesjährige Vertretertagung ab und fasste hierbei folgende Entschlüsse:

Durch die Kriegs- und Nachkriegszeit ist gerade die jüngere Lehrerschaft als schwächer und wehrlosster Teil des Standes immer am schwersten geschädigt worden. Diese großen Schädigungen, durch jedes neue Gehaltsgeheh vergrößert, machen sich ganz besonders jetzt in der Zeit der Wirtschaftskrise bemerkbar.

Zur Abhilfe fordert daher die Vertretertagung der Junglehrer und Junglehrerinnen die Bestärkung der Praktikantenzug um 1 Jahr, raschere Korridung, so daß schon mit etwa 25 Dienstjahren die Höchstbezüge erreicht würden, die Einkommens der Zeit der unterschuldeten Stellenlosigkeit, die Herausgabe der Durchführungsverordnung zum § 23 des Gehaltsgesetzes 104/28 (Einkerbung aller im Schuldienste zugebrachten Zeit), die Wiedereinführung der sozialen Zulagen, eine entsprechende Bürgerkulturlage und eine bessere Bezahlung des Nebenunterrichtes. Sie fordert ferner dringlich, daß die für die männliche Lehrerschaft geradezu unwürdige, ganz besonders die Familienväter schwer schädigende und der Verfassungsurkunde widersprechende Bevorzugung irgendeines Geschlechtes bei der definitiven und provisorischen Stellenbelegung auf Grund des § 10 des Kleinen Schulgesetzes beseitigt werde. Eine weitere Schädigung erfährt die jüngere Lehrerschaft auch durch die Einschränkung des Rüsterschulbes. Die Einführung einer neuen Mietzulage ist dabei unerlässlich; denn es geht nicht an, daß ein Teil der Lehrerschaft oft fast die Hälfte seiner Bezüge nur für Wohnunasmiete ausgeben muß.

Die Agitation gerade der jüngeren Lehrer für den Nationalsozialismus ist aber darnach angetan, die Reaktion zu härten und die Durchsetzung der sozialen Forderungen der Lehrer zu erschweren!

**Der Traumlenker**

Roman von Hermynia Zur Mühlen.

„Gute Nacht, Gabriel.“

„Gute Nacht.“

Leise, um sie nicht zu wecken, stieg er aus dem Bett und schlich in sein Zimmer.

Peter, der spät eingeschlafen war, wurde durch die Sonnenstrahlen geweckt, die auf sein Bett fielen.

Durch das halb offene Fenster tönte ein langgezogener Ruf: „Extrablatt! Extrablatt! Der Selbstmord.“

Ein vorüberrauerndes Auto überludte die Worte des Zeitungsvorkäufers.

Peter glaubte einen Augenblick, daß sein Herz stillstehe. Dann leibete er sich an, langsam, gelassen. Er brauchte nicht auf die Straße zu eilen und das Extrablatt zu kaufen, um zu erfahren, welche Nachricht es brachte. Er wußte es. Die Schnur war gerissen. Die Marionette war tot.

Als er dann schließlich das Extrablatt in den Händen hielt, las er ohne besondere Erschütterung, daß Gabriel Klinker, der bekannte Herausgeber und Chefredakteur des „Vaterland“, sich diese Nacht in seinem Schlafzimmer erhängt habe.

Er fühlte keine Reue, kein Bedauern. Wenn er an Gabriel Klinker dachte, so sah er keinen leidenden, verzweifelnden, ringenden Menschen vor sich, sondern eine kleine schwarze, an einer Schnur zappelnde Puppe.

Freilich verfolgte ihn diese Puppe den ganzen Tag. Sie tanzte im Restaurant auf seinem Teller, sie sah mit schlendernden Gliedern in der Straßenbahn ihm gegenüber, sie sprang auf seinem Schreibtisch hin und her. Und als er nachts

im Bett lag, hüpfte sie auf dem weißen Balken vor ihm hoch.

Auch in seinem Schlaf schlich sie sich ein. Sie tanzte vor seinen Augen, bis ihn schwindelte. Er griff nach ihr, um sie zum Stehen zu bringen. Aber als er sie packte, schrie sie laut auf. Und Peter rief entsetzt: „Die schreit ja wie ein Mensch!“

Er erwachte in Schweiß gebadet. Im Zimmer war es unerträglich dumpf. Peter schlüpfte in die Kleider und rannte auf die Straße hinaus. Er lief planlos durch Straßen und Gassen, gehegt von dem Schrei, der ihn aus dem Schlaf geschreckt hatte.

Als der Morgen kam, befand er sich in der Vorstadt. Die kleinen Geschäfte wurden bereits geöffnet. Auch eine Kneipe war schon offen.

Peter trat ein, setzte sich an einen mit Wachsleinwand bezogenen Tisch und bestellte Schnaps.

Das erste Glas des widerlich schmeckenden Zufels brachte er kaum hinunter, aber beim dritten merkte er den Geschmack nicht mehr. Er trank und trank. Auf der schmutzigen Wachsleinwand tanzten unzählige Puppen, die ihn mit Gabriel Klinkers Augen ansahen, und die schrien, wenn er nach ihnen blickte.

**Siebzehntes Kapitel.**

**Der grüne Wandhirm.**

Einige Tage lang wurde überall von nichts anderem gesprochen als von Gabriel Klinkers sensationellem Selbstmord. Peters von Nervosität geschärftem Gehör schien es, als wäre unentwegt der eine Name, den er so gerne vergessen wollte, in sein Ohr. „Gabriel Klinker“, sagte in der Straßenbahn der eine Mann mit der Altkleidung zum andern Mann mit der Altkleidung. „Gabriel Klinker“, flüsterte erregt eine junge Frau einer Freundin zu. „Erhängt, er hat sich

erhängt“, erklärt pathetisch ein Reisender in dem Laden, wo Peter Rosierseife kaufte. Der Name lönte aus dem Luten der Autos, dem Klingeln der Straßenbahn, dem Bellen der Hunde. Er lag in der Luft. Alle Geräusche der Stadt verschmolzen zu zwei Worten, die in Peters Ohr dröhnten, Tag und Nacht: Gabriel Klinker! Gabriel Klinker!

Und nun sah Peter ihn auch überall. Nicht mehr als kleine schwarze tanzende Marionette, sondern so, wie er ihn gekannt hatte, aber ins Riesengroße gewachsen. Ein ungeheurer Gabriel Klinker schritt, scharf gegen den blauen Himmel umrissen, von Dach zu Dach. Jeder Baum, jedes Haus verwandelte sich vor Peters Augen in die gelpenstige Gestalt. Jeder Mensch, mit dem er sprach, nahm plötzlich Gabriel Klinkers Züge an, redete mit seiner Stimme.

Peter wagte nicht mehr, auf die Straße zu gehen. Aber auch daheim war es nicht besser. Aus jeder Zimmerdecke blickte ihn Gabriel Klinkers Augen an, er hörte seine Schritte im Nebenzimmer, er sah ihn überall.

Das geht so nicht weiter, dachte er. Ich werde verrückt. Das ist eine dumme Sentimentalität. Und in ihm erwachte der Wunsch, Edmund Brohmer zu sehen, festzustellen, wie Gabriel Klinkers Selbstmord auf den Generaldirektors des Stahlwerks gewirkt hatte.

Der Wunsch wurde immer stärker. Schließlich fühlte Peter, ein Zusammentreffen mit Edmund Brohmer sei die einzige Rettung, die es für ihn gebe.

Er überwand seine Scheu vor der Straße und begab sich in die Hotelbar, wo Edmund Brohmer am Abend zu erscheinen pflegte. Vier Abende wartete er vergeblich, am fünften sah er beim Eintreten den Generaldirektor mit einer hübschen Frau in einer Ecke sitzen. Veranlagt, heiter.

Peter setzte sich an den Nachbartisch und

starrte zu den beiden hinüber. Der Cocktail, den er bestellt hatte, schmeckte bitter. Auch die Zigarette, die er sich anzündete, hatte einen üblen Geschmack. Aber er fühlte dennoch eine Erleichterung. Für den Augenblick war vor seinen Augen das Gespenst verschwunden; Edmund Brohmers Gesicht verdrängte sich nicht in das Gabriel Klinkers, und auch die Stimme des Generaldirektors hatte nicht den Klang jener Stimme, von der Peter seit Tagen verfolgt wurde.

Die hübsche Frau öffnete ihr Lächeln, holte Buderose und Lippenstift hervor und begann ihr Gesicht aufzurichten. Brohmer wandte die Augen von ihr ab. Gleich vielen andern Männern empfand er dieses Herrichten vor allen andern Leuten als schamlose Beschmädigung. Ihn interessierte das fertige Bild, er wollte nicht zusehen, wie es gemalt wurde. Das hübscheste Gesicht verlor für ihn seinen Reiz, wenn er sah, wie es hervorgebracht wurde. Sein durch die Bar schweifender Blick fiel auf Peter Brenn, begegnete dessen starrenden Augen und wurde von ihnen festgehalten.

Er sagte hastig einige entschuldigende Worte und trat zu Peter.

„Wie geht's, Herr Brenn?“

Peter suchte der Gedanke durch den Kopf, wenn zwei Männer im Dunkel der Nacht, in einer engen verdeckten Gasse einen dritten ermordet haben und dann geflohen sind, jeder in eine andere Richtung, und sie treffen einander wieder, im grellen Licht, logt dann der eine um? „Wie geht's?“

Peters Blick irrte von Edmund Brohmers Gesicht ab, nach dem dritten Sessel, der vor seinem Tisch stand. Er war nicht mehr leer. Auf ihm sah, riesengroß, alles andere überlegend Gabriel Klinker.

(Fortsetzung folgt.)

# Böhmischer Landesvoranschlag angenommen.

## Provokationen der tschechischen Agrarier. — Reden der Gen. Deistler und Fischer.

Vor Schluß der Verhandlungen befaßten sich die tschechischen Agrarier noch, nach einer scheinbar unbedeutenden, die eine einzige Klage über die Not der Selbstverwaltung war, den Ursprung des Übels, das Gemeindefinanzgesetz vom Jahre 1927, zu verteidigen. Der Sprecher Kopr, welcher während seiner Rede mit den Genossen Grund und Dr. Strauß heftig zusammenstieß, konnte allerdings nicht darüber hinweg, daß man den Selbstverwaltungskörpern neue Geldquellen erschließen müsse. Sein Rezept ist echt agrarisch: ein zehnprozentiger Zuschlag zur Einkommensteuer!

Sein Klubkollege Prokeš überbot an regellosem Ton alles, was in der Landesvertretung jemals zu hören war. Seine unverschämten Ausfälligkeiten des Genossen Dr. Czich reizen sich den Artikeln der agrarischen Presse würdig an. Der amtierende Vizepräsident Strom mußte eingreifen, um den Frechling in die ihm angemessenen Grenzen zu weisen.

Bei der Abstimmung wurde der von uns bereits abgedruckte Resolutionsantrag der deutschen und tschechischen Sozialdemokraten, welcher eine gemeinsame Beratung aller an der Selbstverwaltung interessierten Faktoren im Staat, in den Ländern und Bezirken vorschlägt, angenommen. Ebenso der Antrag des Genossen Pözl, welcher Wiedergutmachung des der deutschen Landeskommission für Rinderschutz und Jugendfürsorge zugefügten Schadens fordert.

Erwähnenswert ist auch die Resolution der Landesvertretung, wonach die Landesvertretung vor Beratung von Gesetzen, die das Land finanziell belasten, gehört werden soll.

Die anderen Anträge, darunter sämtliche von unserem Klub eingebrachten, wurden größtenteils den zuständigen Kommissionen, bezw. dem Landesauschuß zur weiteren Behandlung zugewiesen.

Der Landesvoranschlag wurde ohne Änderungen angenommen.

Werkwürdig kam bei der Abstimmung das wenig nutze Verhalten des Finanzreferenten Dr. Kubista (tsch. Nat. Soz.) zum Ausdruck, der ausgesprochene Demonstrationen der Agrarier, wie Aufhebung des Rieterschutzes und Zurückweisung von zehn Millionen von dem für Arbeitslosenunterstützung bestimmten Beitrag im Staatsvoranschlag für Meliorationen u. dgl. (!) zur Unterstützung an den Landespräsidenten empfahl. Eine Wirkung werden diese nur auf Provokation berechneten Anträge haben, man müßte aber von einem Angehörigen einer Partei, die Arbeiter in ihren Reihen hat, erwarten, daß er weniger Bequemlichkeit und mehr Rückgrat zeigt.

Die Session wird heute geschlossen. Eine Reihe von Tagesordnungspunkten wird bis zur Dezember-Tagung zurückgestellt werden. Nachstehend bringen wir noch den Bericht über die Reden der Genossen Deistler und Fischer in der gestrigen Sitzung:

### Wann kommt endlich die Gleichstellung aller Bezirksstrafenwärter?

Genosse Deistler brachte die Klagen der Bezirke über die Schwierigkeiten der Strafenerhaltung vor und nahm sich besonders warm der Bezirksstrafenwärter an.

Die Bezirksstrafen sind in einem geradezu trostlosen Zustande, weil das Arbeitsministerium, das den Staatsstrafenfonds verwaltet, den einzelnen Bezirken zwar Subventionen zugesagt hat, die aber nicht in der Lage sind, sie in Anspruch nehmen zu können, weil sie jenen Teil der Kosten, den sie für die Strafenerhaltung selbst aufbringen müßten, nicht aufzubringen vermögen. Genau so verhält es sich mit den Subventionen, die das Land gewährt. Hier hat die Landesverwaltung eigentlich eine stille Reserve, weil die Beträge, die seit einigen Jahren in den Voranschlag eingekalkuliert wurden, nicht aufgebraucht worden sind. Man müßte ohne Rücksicht darauf, ob ein Bezirk in der Lage ist, die zugesagte Subvention in Anspruch zu nehmen oder nicht, dort, wo die Notwendigkeit gegeben ist, diese Subventionen erteilen und dadurch die Bezirke in die Möglichkeit versetzen, wenigstens einen Teil der notwendigen Arbeiten durchzuführen. Nur dadurch wird es möglich sein, die Strafen wieder in einen etwas besseren Zustand zu versetzen.

Ein trauriges Kapitel ist die Bezahlung der Strafenwärter.

Die Landesvertretung hat wohl den Bezirksauschüssen nahe gelegt, die Bezirksstrafenwärter in ihren Gehalts- und Arbeitsbedingungen den Staatsstrafenwärtern gleichzustellen. Diese Verständigung ist an die Bezirke hinausgegangen, aber es haben noch lange nicht alle das Staatsprogramm eingeführt. Dabei muß aber festgestellt werden, daß die Bezirksstrafenwärter eine viel angestrebtere und größere Arbeit zu verrichten haben, als die Staatsstrafenwärter. Den Staatsstrafenwärttern ist die Arbeit heute vielfach durch die Rekonstruktion der Strafen erleichtert worden. Es sind feste Beton- oder Leertstrafenwände hergestellt worden, die die Arbeit der Staatsstrafenwärter etwas erleichtern. Nicht so ist es bei den Bezirksstrafen. Die Bezirksstrafen sind in einem ganz elenden Zustande und dadurch werden auch die Bezirks-

strafenwärter viel höhere Anforderungen in bezug auf Arbeit gestellt. Das ist eine Ungerechtigkeit, deren Abstellung dringend wünschenswert ist.

### Zu wenig eigene Investitionen des Landes.

An einigen Stellen zeigte Genosse Fischer die Schwierigkeiten auf, welche das Land und die Gemeinden bei der Investitionsstätigkeit infolge des Finanzgesetzes stoßen. Der sinnlosen Investitionsstätigkeit der privaten Unternehmer stellt er die Forderung nach Bereitstellung ausreichender Mittel für öffentliche Arbeiten entgegen.

Der Gesamtaufwand für die Investitionen der Landesanstalten beträgt 46,749,850 K., das ist sicher eine sehr niedrige Ziffer, wenn man bedenkt, daß es sich um Anlagen handelt, die für die Unglücksfälle und Bedürftigsten, die der Obhut des Landes anvertraut sind, bestimmt sind. Das Land Böhmen findet aber für öffentliche In-

## Ministererklärungen im Budgetauschuß.

Prag, 5. November. Gestern abends hielt Justizminister Dr. Reichner im Budgetauschuß ein Schlussreferat zur Debatte; ebenso auch Minister Kramel, Präsident Pacha für das Oberste Verwaltungsgericht und Sekwonschek Bobek in Vertretung des Innenministers.

### Justiz:

Dr. Reichner befaßt sich zunächst mit den Klagen über die schlechte räumliche Unterbringung zahlreicher Gerichte. Da die Investitionen für diesen Zweck stark herabgesetzt wurden, sind Verhandlungen mit den für Neubauten in Betracht kommenden Gemeinden im Gange, damit diese wenigstens die Baupläne kostenlos hergeben und die anfänglichen Baukosten decken, beziehungsweise dem Staat überhaupt den Bauaufwand kreditieren. Allerdings müßte das Finanzministerium diese Vereinbarungen erst noch genehmigen. Reichner geht dann auf

### den Fall des Regionärs Horak

über, der von den Prager Geschworenen wegen der Ermordung von sieben slowakischen Juden freigesprochen wurde. Es sei für ihn als Minister schwer, sich über das Urteil eines Gerichts zu äußern, auch wenn es sich nicht um Berufsrichter handelt. Auf die Delegation des Prager Schwurgerichtes hatte die Justizverwaltung keinen wie immer gearteten Einfluß; die Delegation war ausschließlich Sache des Obersten Gerichtes. Bei dem Stimmverhältnis 7 zu 5 hat die Stimme eines einzigen Geschworenen zusammen mit der Freispruch entschieden. Sollte man deshalb von der qualifizierten Mehrheit abgehen und für den Schuldpruch die einfache Mehrheit als hinreichend festsetzen? Oder praktische Jurist weiß, daß die Geschworenenbank unerschütterlich ist. Oft sind da Momente maßgebend, die außerhalb des Gesichtskreises des praktischen Juristen oder Berufsrichters liegen. Gewiß kommt es vor, daß man einem bestimmten Schwurgericht bestimmte Fälle nicht antworten kann, aber wegen eines einzigen Falles könne man nicht die ganze Justizpflege mit Rat bereichern. Er sei überdies überzeugt, daß die Akte, die das Urteil scharf kritisieren, sich sehr entschieden dagegenstellen würden, wenn er eine Vorlage einbrächte, die die Geschworenengerichte überhaupt abschaffen oder die einfache Mehrheit für den Schuldpruch festlegen wollte. Wer für die Beibehaltung der Geschworenen ist, der müsse auch mit gelegentlichen Überraschungen rechnen.

### Jur Jenfur

Bemerkt Reichner, daß die diesbezüglichen Beschwerden zum Teil gegen die zu scharfe, zum Teil aber auch gegen die zu laxe Handhabung der Jenfur sich richteten. Die Praxis der Staatsanwaltschaften sei diesbezüglich aber viel milder als früher. Im ersten Halbjahr 1931 ist die Zahl der Konfiskationen beträchtlich gesunken. Ob Aufsteigen in der jüngsten Zeit geht auf die Konfiskation wirtschaftlicher Nachrichten zurück, die auf Wunsch der Wirtschaftsminister erfolge. Das Finanzministerium habe zu drei Staatsanwaltschaften (Prag, Brünn und Pilsen) Vertreter entsendet, denen es überlassen bleibe, vom sachlichen Standpunkt aus zu beurteilen, ob eine Wirtschaftsnachricht „Beunruhigung“ hervorufen könnte.

Eine Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Arbeitsgerichte ist in Ausarbeitung begriffen; sie betrifft die Festlegung der Orte, wo eigene Arbeitsgerichte oder Abteilungen errichtet werden, und die Ernennung von Beisitzern. Sehr wichtig sei auch die vorbereitete Durchführungsverordnung zum Versicherungsgesetz.

An der Richterfrage sei es dem Ministerium gelungen, wenigstens im administrativen Wege Falsogen für die Gerichtsverordnungen und auch für geleistete Mehrarbeit zu erzielen. Der erwartete Zustrom zum Richterberuf habe sich nicht eingestellt, so daß noch immer eine große Zahl spezialistischer Stellen unbesetzt sind. Die Forderung einzelner deutscher Redner, Richterstellen im deutschen Gebiet ausschließlich mit Deutschen zu besetzen, konnte er nicht anerkennen, ebenso wenig aber auch den Grundsat, daß ein deutscher Richter nicht ins tschechische Gebiet kommen dürfe. Bei der Ernennung von Richtern gehe die Justizverwaltung streng objektiv vor. Wenn es im tschechischen Gebiet einen deutschen Arbeitsrichterspräsidenten und deutsche Gerichtsverordnungen gebe, müsse die Justizverwaltung umgekehrt die Möglichkeit haben, auch bei einem Gericht im deutschen

Bestimmungen unter den heutigen gesetzlichen Bestimmungen die Mittel nicht, die es braucht.

### Die Verwaltung braucht vor allem Geld, Geld für die Arbeitslosen.

Der Landesauschuß verweist darauf, daß das Land Böhmen, welches sicher ein Schuldner ist, von dem das Geld einmal leichter zurückzubekommen sein wird, als von anderen Schuldnern, 8 Prozent für Zinsen und Amortisierungen aufbringen muß. Den Gemeinden geht es nicht besser. Auch der einfache Mensch, der sich nur wenig mit wirtschaftlichen Dingen beschäftigt, weiß, daß hohe Zinsen und damit hoher Profit für die Geldbesitzer das größte Hindernis einer Investition sind. Es müßte nur, wenn durch

### höhere Löhne für die Besitzklassen und die großen Einkommen

auch die Mittel beizustellen, die nötig sind, um jene Investitionen durchführen zu können. Investiert wird ja in der Welt genug, manchmal viel mehr, als notwendig ist. Besonders in der Privatwirtschaft! Für Investitionen, die im gesamten Interesse der Bevölkerung notwendig sind, werden erst dann genug öffentliche Mittel geschaffen werden können, wenn nicht mehr eine Handvoll sogenannter Wirtschaftsführer, sondern das Volk selbst die Wirtschaft beherrschen wird.

Sprachgebiet einen tschechischen Richter zum Präsidenten oder Vorstand zu ernennen.

Sehr ausführlich beschäftigt sich Reichner dann noch mit dem

### Strafvollzug.

Die diesbezüglich in der Debatte vorgebrachten Wünsche zerfallen in zwei Extreme: entweder würde die Strafanstalt überhaupt aufhören, eine Anstalt zu sein, in der eine Strafe vollzogen wird, oder man sieht gleich in jeder Verurteilung, in jedem Straf Brot, das der Gefangene erhält, ein „süßes Kekschen“. Zwischen diesen beiden Extremen müßte sich die Justizverwaltung auf der richtigen Linie bewegen. Der Strafvollzug beschränkt nicht darin, daß die Häftlinge Hunger leiden, sondern darin, daß sie ihrer Freiheit beraubt sind. Die Strafanstalten sind nicht dazu da, die Zahl der Tuberkulosefälle und die Sterblichkeitsziffer zu erhöhen. Die Entlohnung für die Sträflingsarbeit könne man nicht streichen, da sie für den Sträfling einen Ansporn bilden, man könne sie aber herabsetzen, wo es so viele Arbeitslose gebe, auch nicht erhöhen. Immer habe er auf die individuelle Regelung des Strafvollzuges den größten Wert gelegt. Es gibt Verbrechensarten, die berufsmäßig Verbrechen verüben, daneben gibt es aber auch Leute, die in der Jugend ein Verbrechen auf das andere häufen, später aber noch ordentliche Menschen werden.

Mit ziemlicher Schärfe trat Reichner schließlich auch gegen diejenigen auf, die das neue Jugendstrafgesetz ungünstig kritisieren, statt froh zu sein, daß wir hier ein fortschrittliches Gesetz haben, das in erster Linie bessernd wirken und die Gesellschaft vor dem Anwachsen des Verbrechertums schützen will.

### Innere:

In Vertretung des erkrankten Innenministers beschäftigte sich Sekwonschek Bobek ausführlich mit der mangelnden Unterbringung der Bezirks- und Landesbehörden. Von den vorbereiteten legislativen Arbeiten führte er an: ein Waffen- und ein Sprengstoffgesetz, eine Tierdunstpore, ein Gesetz über das Tragen von Abzeichen und Uniformen, die Regelung des Prager Gemeindefinanz, eine Vorlage über die Beiträge der Versicherungsanstalten für Feuerwehrzwecke, über die Bezirksvorwahlen in Mähren, die Revellierung des Gesetzes über die ständigen Wählervereinsämter und endlich die Arbeiten an der Durchführung der Friedensverträge.

Was den finanziellen Stand der Gemeinden und Bezirke betrifft, so hätten die Landesauschüsse das entscheidende Wort über deren Wirtschaftsverwaltung, nicht aber das Innenministerium. Letzteres bemühe sich aber, Material zu sammeln, auf Grund dessen Anträge auf Abänderung der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen ausgearbeitet werden könnten.

Die Erteilung der Staatsbürgerrechte an „anständige, assimilierte“ Bewohner dieses Staates werde angeblich nach einer liberalen Praxis gehandhabt; die Zahl der heimatlosen Personen mindere sich zusehends. Von 2000 Naturalisationsgesuchen in der Slowakei seien heuer bis Ende August 96 Prozent günstig erledigt worden.

Bobek spricht dann ausführlich über die Modernisierung der Polizei und der Gendarmerie, insbesondere des Fahndungsdienstes und der Verbrechensvermeidung, die sich auf 100.000 Personen bezieht. Für die Gendarmerie wird eine Entschuldungsfaktion durchgeführt.

Auf die Beschwerden des Genossen Diez und anderer Redner über die Filmzensur eingehend, schildert der Redner detailliert das Vorgehen bei der Zensur von Filmen und konstatiert, daß sowohl in der normalen fünfgliedrigen Zensurkommission wie auch in der erweiterten Kommission das lateinische Element in einem Maße vertreten sei, wie dies keine andere Gesetzgebung kenne. Wir behalten uns eine eingehendere Auseinandersetzung mit diesen Darlegungen vor!

Beschwerden über die geringe Zahl von deutschen Beamten im politischen Dienst sucht Bobek mit dem Hinweis abzurufen, daß die Zahl der sich meldenden qualifizierten deutschen Kandidaten verschwindend klein sei. Bei Ernennungen sei angeblich immer nur die Qualifikation und der Dienstrang entscheidend.

### Ein Kapitel „Volksport“.

Gegenüber den Beschwerden der Polenkreuzer über die „Verfolgung“ ihrer Bewegung quillert

Bobek direkt anerkennend das Bemühen des Abgeordneten Krebs, das lokale Vorgehen der Angehörigen der nationalsozialistischen Partei gegenüber dem Staat darzutun, verweist aber auf die angeblichen antisozialistischen Neigungen führender Parteimitglieder in Neben jenseits der Grenze. Das Uniformverbot gegen den „Volksport“ sei gerechtfertigt, denn es habe sich herausgestellt, daß mit der Gründung dieses „unpolitischen“ Vereines ein ganz anderer Zweck verfolgt wurde als die Sachangebestimmen. Die Vereinsmitglieder hätten in nationalsozialistischen Versammlungen in Uniform Ordnerdienste übernommen, Spalier und Ehrenwache gebildet, Sprechchöre mit politischen Parolen veranstaltet und schließlich auch Leute anderer politischer Gesinnung, die mit dem Redner nicht übereinstimmten, mit Gewalt aus den Versammlungen entfernt. Die „Geldspiele“ dieser Organisation gleichen militärischen Manövern und gehen unter den altösterreichischen Kommandanten vor sich. Diese Übungen müßten den Eindruck erwecken, daß es sich um eine militärische Formation handle, der es nur an Gewehren fehle, um in den Kampf ziehen zu können. Dabei wurde noch vorausgegangen: Warnung dem Verein die Berechtigung zum Uniformtragen entzogen. Auch in der Kampfkunst gegenüber Angehörigen anderer politischer Parteien treibe diese Organisation nicht hinter den reichsdeutschen Hitlerkulten zurück; Beweis hierfür seien die von den Polenkreuzern provozierten Zusammenstöße mit Andersdenkenden in Schanabach, Staab, Proschwitz und Bärreken, wobei es mehr als drei Dutzend Verletzte gab. Wenn in solchen Fällen dann Verbote von öffentlichen Kundgebungen erfolgen, könne man nicht von Repressionen sprechen.

### Die Ueberlastung des Verwaltungsgerichtes.

Der Präsident des Obersten Verwaltungsgerichtes Dr. Pacha führte als Beispiel für die Ueberlastung dieses Gerichtes an, daß im Jahre 1928 rund 20.000 neue Fälle anhängig gemacht wurden, während das Gericht höchstens 6000 bis 7000 Befehle jährlich erledigen kann. Da müßten sich Rückstände anhäufen, die nur allmählich aufgearbeitet werden können. An der letzten Zeit scheint sich die Zahl der neuen Fälle auf 6000 jährlich zu konsolidieren. Auch durch Zuweisung neuer Kräfte sei bereits eine teilweise Besserung erfolgt.

### Das Minderheitschulwesen.

Prag, 5. November. Im Budgetauschuß des Abgeordnetenhauses kam heute das Kapitel Schule in Anwesenheit des Schulministers Dr. Dörner zur Beratung. Das einleitende Referat erstattete der tschechische Genosse Dr. R. Accel, der es begrüßte, daß der Staat trotz der Krise das Schulbudget noch erhöht habe.

Einen besonderen Aufschwung nahm das Minderchulwesen in der Slowakei, wo heuer 97 Volk- und Bürgerschulen errichtet wurden, und in Karpatenland, wo sogar 24 derartige Schulen neuer zuzuwachsen. Ueber Einladung des Ministeriums hat der Referent heuer die staatlichen Minderheitschulen im Leitmeritzer Bezirk besucht; er habe wirklich komfornable, aber nirgends luxuriöse Schulen gesehen. Das Verhältnis der Tschechen zu den Deutschen in Orten mit Minderheitschulen sei mancherorts sehr freundlich, das Verhältnis der Schulen zueinander kollegial gewesen; allerdings war das Verhältnis wieder schlecht, aber nicht durch die Schuld der Sache, sondern der Personen. Sein Eindruck sei der, daß die Deutschen gegen tschechische Minderheitschulen nichts einzuwenden hätten, wenn um die deutschen Schulen, die die gleiche erhalten muß, ebenso gesorgt wäre wie um die tschechische Minderheitschulen, die der Staat erhält. Dieselbe Besorgnis gebe es aber auch auf tschechischer Seite. Der Fehler liege aber nicht an den tschechischen Minderheitschulen, sondern an der schlechten finanziellen Organisation des Volksschulwesens überhaupt, unter der die tschechischen Schulen ebenso wie die deutschen leiden. Die Gemeinden, die den Aufwand tragen müssen, können namentlich seit dem Gemeindefinanzgesetz dieser Pflicht nicht in dem erforderlichen Maße nachkommen.

Die Reform der Mittelschulen habe sich bewährt, doch sei die Frage der Ausbildung des Professoren Nachwuchses äußerst dringend. Bezüglich der Volkshochschulen urgiert der Referent Neubauten für die medizinischen Fakultäten und eine Reform des Rechtsstudiums. Die Bergakademie wäre aus Pilsen nach Prag, sondern eher nach Litvan zu verlegen.

Von deutscher Seite plädierte Schollisch für die volle kulturelle Autonomie, etwa durch Errichtung einer großen deutschen Abteilung. Gegen die Schulreform spricht er allerdings Bedenken aus. Eckert beschäftigte sich mit dem gewerblichen Schulwesen. Peterzilka urgiert die Anstellung deutscher Beamter im Ministerium, bringt verschiedene Detailwünsche vor und betont namentlich, daß an dem Posten „Kultur“ 2,5 Millionen erspart werden sollen.

Gegen Abend nahm Genosse Schäfer in längerer Rede ausführlich zu den Problemen unseres Schulwesens Stellung.

### Blutige Wiener Versammlung.

Wien, 5. November. In der Restauration Wimmer, einem Groß-Restaurant, kam es bei einer Versammlung der Nationalsozialisten gestern nachts zu schweren Ausschreitungen. Kommunisten und Nationalsozialisten verursachten zahlreiche Raufhändel, die in blutige Zusammenstöße übergingen, in deren Verlauf sechs Teilnehmer an den Extremitäten schwer verwundet und zahlreiche leicht verletzt wurden. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

### Tagesneuigkeiten

#### Brauenvolle Familienverhältnisse.

Freispruch eines Vätermörders.

Kaschau, 5. November. Vor dem Schourgericht in Prešov hatte sich heute der 19-jährige Handlangergehilfe Ernst Bawlovic wegen Vätermordes zu verantworten. Die Tragödie ereignete sich am 27. Juli um 3 Uhr früh, als der Vater des Angeklagten mit einem freiziehenden Mädchen nach Hause zurückkehrte. Der Sohn wollte das Mädchen nicht hereinlassen und während des Streites erschoss der Angeklagte seinen Vater mit einem Revolver. Nach der Tat begab er sich zur Polizei und erstattete gegen sich die Anzeige. Der Vater des Angeklagten war von Beruf Friseur und führte eine sehr ungeordnete Lebensweise. Er kümmerte sich um seine achtköpfige Familie überhaupt nicht und schlug Frau und Kinder. Die Familie, die er mit einer Geschlechtskrankheit infiziert hatte, lebte in großem Elend. Der Prozeß, der das Bild einer schrecklichen Familientragödie aufzeigte, endete mit einem freisprechenden Urteil.

#### Ein Entlassenen-Drama.

Eberswalde (bei Berlin), 5. November. Der Verwalter Mielke der Ziegelei Eberswalder I., dem vor einiger Zeit gekündigt worden war und der heute seine Wohnung im Verwaltergebäude verlassen sollte, verammelte heute morgens Fenster und Türen des Gebäudes und legte an sechs Stellen Feuer an; dann trank er eine Flasche Lysol aus. Die Feuerwehre fand nach gewaltsamer Öffnung des brennenden Gebäudes die halbverkohlte Leiche des Mielke im Hausflur in der Nähe der Tür auf. Mielke muß demnach noch verhaftet haben, im letzten Augenblick, den Flammen zu entrinnen. Das Feuer konnte bald gelöscht werden.

#### Mutter geht mit vier Kindern in den Tod.

Dresden, 5. November. Als der Postschaffner Stein heute vormittag vom Dienst in seine Wohnung zurückkehrte, fand er seine 34 Jahre alte Ehefrau und seine vier Kinder im Alter von ein bis elf Jahren durch Gas vergiftet tot auf. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß die Frau mit ihren Kindern freiwillig aus dem Leben geschieden ist.

#### Kasseneinbrecher, die mit Juwelier und Bankkassier arbeiten.

Zeit längerer Zeit wurde von der Brünnner Polizei und der Brünnner Gendarmerieabteilung die immer mehr um sich greifende Tätigkeit einer Kasseneinbrecherbande beobachtet, ohne daß es bisher gelungen war, dieser auf die Spur zu kommen. Erst in den letzten Tagen, als sich die Einbrecher schon so sicher fühlten, daß sie von ihrem Brünnner Sitz aus nicht nur in die weitere Umgebung der Stadt, sondern sogar bis nach Wähmen ihre Raubfahrten unternahmen, gelang es der gemeinsam mit der Polizei arbeitenden Gendarmerie am 23. Oktober in Prizitan ein aus Wähmen kommendes Auto anzuhalten, in dem sich die Kasseneinbrecher Frank Mielke, Alois Dertel und Johann Fritsch befanden. In dem Auto wurde eine vollkommen moderne Einbrecherausstattung gefunden. Es wurde festgestellt, daß die Angeklagten aus Komotau kamen, wo sie in einem Geldinstitut einen Einbruchversuch unternommen hatten. Die Festgenommenen wurden dem Brünnner Kreisstrafgericht eingeliefert. Im Verlaufe der heute geführten Untersuchung wurde eine ganze Reihe interessanter Feststellungen gemacht. So kam auch die Tatsache zutage, daß es sich um eine wohlorganisierte Verbrecherbande handelt, die unter der Patronanz und Anleitung eines Brünnner Bankkassiers die Einbrüche durchführte und mit Hilfe eines Brünnner Juweliers für die Unterbringung der aus den Einbrüchen herrührenden Wertgegenstände sorgte. Im Laufe der Erhebungen wurde auch der schon oft vorbestrafte Wiener Kasseneinbrecher Karl Kolnig, der sich in Brünn unter dem falschen Namen Weber aufhielt, gestellt. Den Großteil der Beute kaufte der Juwelier Svoboda von dem Einbrecher Fritsch und brachte die übernommenen Sachen in verschiedenen Verstecken unter. Ein Teil der Beute wurde auch bereits von der Polizei ansündig gemacht. Die aus den Einbrüchen in Geldinstituten herrührenden Wertpapiere wurden durch die Vermittlung des Brünnner Bankkassiers August Weiß in Brünnner Geldinstituten untergebracht. Am Tage der durch die Polizei vorgenommenen Erhebungen wurden 20 Personen verhaftet, von denen bereits 13 dem Brünnner Kreisstrafgericht eingeliefert wurden.

#### Der III. Reichshilfungs-kurs des Verbandes „Arbeiterfürsorge“ in Dittersbad.

Zur beurlaubten Kurs der „Arbeiterfürsorge“ wurde zu einer von Adalwinus Orttagener Anstalt und Vermögensgesellschaft. Die 25 Teilnehmer waren zu einer Einheit geworden, verläßlichen durch die Idee, die der leitenden Mitarbeiter die höchste Form der Humanität, den Sozialismus bringen soll. Vom angebotenen Zukunftsmenschen bis zum wankenden

### Die Papierarbeiter behaupten ihren Kollektivvertrag.

#### Die Unternehmergriffe abgewehrt. — Zeitweise Verbesserungen.

Wie allenthalben glaubten auch die im Arbeitgeberverband der Papierindustrie (AGP) vereinigten Papierindustriellen, die Krise zu Verschlechterungen der Vertragsbedingungen auszuweichen zu können. Sie verlangten eine Revision des Kollektivvertrages und stellten weitgehende Forderungen, wie z. B. Einschränkung des Geltungsbereiches, Abschaffung der zweiten Feiertage zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten, Verschlechterung der Bezahlung für Überstunden und Feiertagsarbeit, Ausgaltung der Organisation der Vereinbarung der betriebsweisen Lohnverträge, Abban der Urlaube auf das gesetzliche Ausmaß, Einschränkung des Entgelts und eine Reihe minderwertige Forderungen. Ueber alle diese Wünsche wurde nicht weniger als volle acht Tage verhandelt. Die Papierarbeiter wurden vom Fabrikarbeiterverband und von dem mit ihm koalitierten Sozialdemokraten vertreten.

Das Ergebnis der Verhandlungen stellt einen erfreulichen Erfolg dieser freien Gewerkschaften dar. Es konnten nicht nur alle bisherigen Errungenschaften behauptet, sondern darüber hinaus einige Verbesserungen des bisherigen Vertrages erzielt werden.

Der Geltungsbereich des Kollektivvertrages wurde auch auf die händigen Banarbeiterpartei erweitert und die Ausschaltung der Saisonarbeiter eingeschränkt. Die Doppelfeiertage bleiben wie bisher und darüber wurde ein vorzeitiger Arbeitsschluß der kontinuierlichen Arbeiter zu Ostern, Pfingsten und 1. Mai erreicht.

Die Bezahlung der Überstunden konnte verbessert werden, indem die Zeitgrenze für die fünfzigprozentige Höherbezahlung vorgerückt wurde. Bezüglich der Entlohnung kann auch in Zukunft die Vereinbarung der betriebsweisen Lohnverträge nur durch die Organisationen erfolgen.

Greife, von der Wiege bis zum Grabe bedarf der Mensch der solidarisches Hilfe seiner Mitmenschen. Dienst an der leidenden Menschheit, den Schwachen aufzurichten, den Kranken zu helfen, den Unglücklichen Glück zu schaffen, den Capern gesellschaftlicher Zustände moralischen und wirtschaftlichen Halt zu geben, ist Arbeiterfürsorge. Am Vortragstisch standen Genossen und Genossinnen, die nicht nur durch ihr Fachwissen die Hörer fesselten, sondern die aus eigener Erfahrung und Selbstliebe sprachen.

Ueber „Sozialpolitik und Fürsorgegesetz“ referierte Genossin Dr. Wiener. Das Kapitel „Gesundheitsfürsorge und Seelsorge“ wurde durch die Genossin Dr. Löwenzahn aus Berlin und Dr. Gruska aus Kuffj ausführlich behandelt. Ueber „Erholungs-fürsorge und deren Gestaltung“ trug Genossin Dr. Wienold aus Saasden vor. Genossin Blain über „Die erwerbstätige Frau“, Genossin Schmeizer über „Erziehungsfragen“, Genossin Kögler über „Grundlagen der Wohlfahrtspflege“, Genossin Kober über „Praxis der Arbeiterfürsorge“, Genossin Paul über „Arbeiterbewegung und Arbeiterfürsorge“, Genossin Schäfer über „Sozialversicherung“, Genossin Kraus über „Soziale und Gesundheitsfürsorge der Gemeinde Wien“, Genossin Hofbauer über „Ruhe- und Schreilösungen“. Am Schluß des Kurzes wurde das Kindererholungsheim Dinersbach, ferner das Blindeninstitut und das Berufsberatungsinstitut in Kuffj besucht. Der Kurs fand in einer schlichten Feier seinen würdigen Abschluß. Bei dieser Feier sprach Genossin Lorenz (Kuffj) im Namen der Schüler allen, insbesondere dem Vorstande des Verbandes „Arbeiterfürsorge“ den Dank für die Abhaltung und Künftige Tätigkeit des Kurzes aus. Es hat jahrelanger Kämpfe und Kleinarbeit bedurft, bis es möglich war, die jüngere Generation in Kuffj für zukünftige Aufgaben zu schulen! Es ist kein Zufall, daß der Begründer des Verbandes „Arbeiterfürsorge“ heute Kämpfer für soziale Fürsorge ist. Nach einigem schünen Niederein fand die Schlusfeier ihr Ende.

#### Ziehung der Klassenlotterien

10.000 K:	30.422,	34.412,	61.918,	82.066.																																																																																																																												
5000 K:	7455,	18.873,	23.269,	27.638,	30.842,																																																																																																																											
48.927,	54.137,	56.688,	59.450,	62.524,	70.218,	75.561,	90.971,	77.207,	77.270,	81.734,	84.326,	88.759,	91.007,	93.288.																																																																																																																		
2000 K:	2707,	4126,	4672,	7661,	10.296,	11.483,	13.729,	19.138,	20.422,	21.940,	22.564,	24.215,	25.002,	25.032,	25.416,	25.676,	27.420,	28.458,	28.777,	29.626,	31.490,	31.673,	32.908,	35.356,	37.359,	41.709,	43.955,	49.041,	52.531,	53.030,	54.157,	54.712,	56.354,	56.715,	56.826,	63.043,	63.924,	68.764,	68.934,	70.198,	74.791,	76.704,	77.179,	77.822,	80.161,	82.163,	83.985,	84.977,	88.354,	89.246,	89.828,	95.182,	95.775,	93.801,	93.954,	99.402,	99.541.																																																																							
1200 K:	276,	399,	1216,	1218,	3572,	3660,	3754,	5012,	6834,	7061,	7768,	8579,	8833,	10.006,	10.013,	10.133,	10.235,	11.476,	12.737,	12.826,	14.444,	14.847,	16.850,	16.973,	17.379,	19.351,	19.554,	19.664,	19.882,	21.144,	21.294,	21.888,	22.390,	22.873,	22.891,	23.463,	26.657,	27.939,	28.522,	29.027,	29.690,	29.907,	30.703,	30.792,	32.984,	32.851,	34.822,	35.978,	37.437,	37.730,	38.139,	38.203,	38.667,	38.789,	39.978,	41.367,	42.470,	42.744,	44.101,	45.375,	46.974,	48.417,	49.731,	49.993,	49.854,	50.400,	50.724,	51.093,	53.090,	54.299,	55.107,	55.644,	56.901,	58.002,	58.157,	59.373,	59.631,	59.662,	59.879,	60.156,	60.649,	60.870,	62.801,	63.496,	65.887,	66.509,	67.089,	67.177,	67.412,	70.229,	70.734,	70.930,	71.098,	71.824,	71.958,	72.024,	73.158,	73.472,	74.860,	74.821,	75.300,	75.768,	76.803,	78.363,	78.626,	78.882,	81.600,	81.907,	82.526,	83.250,	83.356,	83.370,	83.810,	84.593,	86.143,	86.276,	86.620,	88.165,	90.208,	90.427,	90.507,	91.217,	92.280,	93.463,	94.121,	95.403,	96.824,	96.439.

Die Urlaube wurden ungeschmälert in dem über das Gesetz hinausgehenden Ausmaße bis zu zwölf Urlaubstagen behauptet; außerdem ist die Beibehaltung des Eintrittstages als Feiertag erreicht worden, wodurch viele Schäden, die nach dem gesetzlichen Feiertag möglich sind, ausgeschaltet werden.

Das Entgelt für Krankheit und Unfall wurde erweitert, zunächst dadurch, daß in die Berechnungsgrundlage auch die eventuell bestehenden Prämien einbezogen werden müssen und ferner durch eine beträchtliche Erhöhung des Entgeltausmaßes bei Betriebsunfällen. Bei solchen wird, wenn der Verunglückte in Spitalbehandlung kommt, das Entgelt von 120 (gesetzliches Ausmaß) auf 300 Prozent eines Wochenlohnes erhöht; wenn der Verunglückte in häuslicher Pflege verbleiben kann, beträgt das Entgelt 160 Prozent eines Wochenlohnes.

Schließlich wurde noch die bisherige und gleichfalls angegriffene Schutzbestimmung für Betriebsstillstände behauptet, nach welcher solche Arbeiter, die wegen Stillstandes entlassen wurden, in erster Linie wieder aufgenommen werden müssen und im Genusse ihrer alten, vor dem Stillstande erworbenen Rechte verbleiben, was besonders hinsichtlich der Urlaubsgewährung von Bedeutung ist.

Der neue Kollektivvertrag, der bereits mit 1. November d. J. in Kraft getreten ist, kann erst ab 1. Jänner 1933, jeweils am 1. Jänner oder 1. Juli gekündigt werden. Der Vertrag erstreckt sich auf 36 Betriebe der Papier-, Zellulose- und Pappenerzeugung mit einer Gesamtbeschäftigung von 10.373 Arbeitern.

Dieser Erfolg war möglich, weil sich die Papierarbeiter jede Zersplitterung ihrer Front bei diesen Verhandlungen vom Leibe gehalten haben und weil sie sich eine gute und schlagfertige Organisation zu erhalten wußten!

Senator Stranßy noch zu acht Tagen verurteilt. Aus Brüx wird uns geschrieben: Vor einem Strafsenate des Brüxer Kreisgerichtes hatte sich der kommunistische Senator Stranßy aus Bruch, der gegenwärtig seine Strafe abbußt, wegen Vergehens gegen das Schutzesetz zu verantworten, weil er im Sommer 1930 gelegentlich einer Bergarbeiterprotestversammlung in Bergesgrün die Versammlungsteilnehmer aufforderte, zu einer Demonstrationssammlung nach Bruch zu kommen und sich für den Fall des Verbothes der Kundgebung mit Gewalt der bewaffneten Macht entgegenstellen. Nach durchgeführter Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, wurde Senator Stranßy unter Verurteilung des früheren Urteils vom 3. März l. J. (ein Jahr schweren Kerlers) zu einer strengen Arreststrafe in der Dauer von acht Tagen verurteilt.

Ein Vulkan, der zwanzig Stunden lang über Großbritannien dahinbrannte, hat bedeutende Schäden und Ueberschwemmungen in Wales, Northire und dem Seengebiet verursacht. Viele Straßen sind überflutet und durch Erdbeben gesperrt. Vier Personen wurden getötet.

Nützige Arbeitslosen-Demonstrationen in Palästina. Bei einer Kundgebung jüdischer Arbeitsloser vor Orangeplantagen, auf denen arabische Arbeiter beschäftigt waren, kam es in der jüdischen Kolonie Kederah zu einem Zusammenstoß zwischen den Teilnehmern an der Kundgebung und der Polizei. Dabei wurden zwanzig Personen verletzt, davon fünf schwer. Vier Personen wurden verhaftet.

Sie wollen Professor Piccard übertreffen. Die Brüder Short, denen die bekannte Hydroplanfabrik in Rochester gehört, wollen die obersten Luftschichten in einem besonders hierzu konstruierten Ballon studieren und durch Erreichung einer Höhe von fünfzehn Meilen den bisher von Professor Piccard gehaltenen Höhenrekord brechen. Beide sind erfahrene Aviatiker und haben bereits mehrere ähnliche Flüge absolviert.

Vierzehn Schwerverletzte bei einem Autobus-Unglück. In der Nähe von Lodz verunglückte vorgestern abend ein Autobus beim Ueberholen eines Panzerwagens. Der Autobus stürzte in den Graben, wobei vierzehn Personen schwer verletzt wurden.

Einbruch beim Generalkonj. In den Amtsräumen des Wiener sinnischen Generalkonjuls, des Rechtsanwaltes Dr. Rudolf Dix, wurde gestern nachts ein Einbruch verübt, von dem es noch nicht feststeht, ob es sich um politische Täter oder um gewöhnliche Geldschwarzknäcker handelt hat. Der Geldschrank war kunstgerecht aufgeknabbert worden, so daß kein Zweifel daran bestand, daß hier erfahrene Spezialisten am Werke waren. Da aber auffallend wenig gestohlen und offenbar nur der Inhalt aller Behälter und Aktenschränke sorgfältig durchsucht worden war, wurde zunächst die politische Polizei von dem Einbruch benachrichtigt, deren Beamten aber im Verlaufe der Feststellungen an Ort und Stelle der Auffassung zuneigten, daß es sich hier doch wohl nur um einen gewöhnlichen Einbruch gehandelt habe. Allerdings muß von dem Konjulspersonal erst genau ermittelt werden, ob nicht doch bestimmte wichtige Dokumente politischer Natur entwendet worden sind.

### Vom Rundfunk

#### Empfehlenswertes aus den Programmen

Prog. 11: Schallplatten, 16: Kasperltheater, 18.25: Deutsche Sendung: „Freunde“ von Rud. Fuhs, 19.30: Niederfunkert, 19.30: Jazzmusik — Brünn: 15.30: Orchesterkonzert, 18.25: Deutsche Sendung: Kasperltheater, 19.30: Schallspiel. — Preßburg: 12.35: Orchesterkonzert, 19.50: Kasperltheater. — Berlin: 19.10: Schubert: Kasperltheater, 19.30: Franz Schat. — Leipzig: 19.30: Kasperltheater von Mozart. — Wien: 19.45: Kasperltheater, 19.30: Konzert.

400 österreichische Telephonarbeiter gekündigt: Die Telephonverwaltung in Wien hat gestern 400 Telephonarbeiter und kollektivvertraglichen Angestellten, die bis zu 8 Jahren im Dienste stehen, Kündigungsbriefe zugestellt, die vom 31. Oktober l. J. datiert sind. Sie stehen in keinem Zusammenhang mit dem zur Zeit angetragenen Lohnkonflikt.

Die Flotte von Scapa Flow. „Times“ melden, daß die Firma, die seit sieben Jahren damit beschäftigt ist, die Schiffe der bei Scapa Flow versenkten deutschen Kriegsstotte zu beben, die Arbeiten als unrentabel einzustellen sich entschlossen hat. Insgesamt sind 32 Schiffe gehoben worden, darunter sechs von 20.000 und mehr Tonnen. Ungefähr ein Dutzend Schiffe, die in einer Tiefe von etwa vierzig Meter mit der Seite oder dem Kiel nach oben auf dem Meeresgrund ruhen, werden dort verbleiben.

In dem Fliegerunglück bei Maiacia wird amtlich noch mitgeteilt: Das Unglück erfolgte beim Abwerfen des Schleppseiles, das während des Schießens in der Luft verwendet wurde. Der Pilot flog niedrig über der Erde, damit der Schütze sich durch Absteigen des Handseiles sich des Schleppseiles entledigen könne, mit welchem es nicht möglich ist, die Landung vorzunehmen, und das daher an einem bestimmten Orte nach dem Schießen abgeworfen werden muß. Nach dem Abwerfen des Schleppseiles während des Gleitfluges gab der Pilot allzu rasch Gas, so daß der Motor überdrehte und aussetzte. Dadurch verlor das Flugzeug an Geschwindigkeit, fiel durch und schlug auf die Erde auf. Nach den letzten telephonischen Mitteilungen ist die Verwandung der Flieger schwer, keineswegs aber tödlich, wie es in dem ersten Telegramm über den Schützen getreten Wiener gemeldet wurde.

#### Sind Märchen ein geeignetes Erziehungsmittel für Arbeiterkinder?

Wenn Regen, Schnee und Sturm den Aufenthalt im Freien wenig einladend machen, wenn das Wandern und die sportliche Betätigung im Freien weniger genussvoll wird, dann wird das Buch aus dem Kasten herangezogen und um so mehr gelesen. Dazu kommt, daß selbst in dieser Zeit der Krise und des Massenelends auch der Kinderbereich gern einen Kindern zu Weihnachten ein, wenn auch noch so bescheidenes Buch schenkt. Den kleineren wohl am liebsten ein Märchenbuch.

Es erhebt sich nun die Frage, ob denn Märchen auch ein geeignetes Erziehungsmittel für Arbeiterkinder sind?

Es sollen bei der Beurteilung dieser Frage von vornherein jene Märchen ausgeschlossen werden, die als propagandistische Märchen die Vorzüge eines Kapitalismus in schroffem Gegensatz stehen. Bezieht man sich lediglich jene Märchen, die wie jene von Grimm, Bechstein u. ä. heute am meisten Verbreitung in der Kinderwelt haben und deren erzählerischer Wert oder Unwert daher vor allem in die Wägung fällt.

Sehen wir uns einmal die Märchenstoffe an: Das brave, bescheidene und fröhliche Kind; der tapfere und heldische Held, der weise, großmütige und gerechte König; die holdselige Jungfrau, die den schönen Königshohn beirater; der treue Diener, der durch die Güte seines Herrn am Ende doch noch reichlich belohnt wird: Die Figuren sind heimlich in einer verunkeltem Welt, haben heute keinen anderen Zweck mehr, als die Sehnsucht nach der guten alten Zeit wachzurufen. Vergessene Ideale werden unseren Kindern vorgegaukelt und feiern in den unbesetzten Hirnen eine fröhliche Uchsch. Glimmer geträufelt über die Notwendigkeiten unserer Zeit, werden den unerschrockenen Kinderhirnen die erlogenen Möglichkeiten des Märchens vorgegaukelt. Gerade entgegengelegt würde diese zu unseren Bestrebungen: Erkennen wollen wir unsere Kinder lehren, was ist: Sie hinausführen zur Erkenntnis der Wirklichkeit, wollen wir unsere Jugend. Diesem Zwecke müssen auch die Märchen, die wir ihr in die Hände geben, dienen.

Statt dessen werden wir durch sie selbst verführt auf die Dürre unserer Kinder. Die Märchen erschauern es, daß der feindliche Geist zur Erkenntnis der Wirklichkeit vorbringt. Wir haben das Kind in den Dummheit der Lage und Gefahr.

Deshalb muß es ausgesprochen werden — selbst auf die Gefahr hin, dadurch das Phantasieleben unserer Kinder zu verarmen, so lange nicht einwandfreie proletarische Märchen unserer Kinder anzureichern Erlas bieten, müssen die Märchenbücher aus der Hand des Arbeiters übergeben werden.

Wir dürfen nicht gefährlichere Feinde ungeschützt unter unserer Jugend wüten lassen, während wir den oft mindergefährlichen mit den schärfsten Waffen an den Leib geben.

Das Märchenbuch von gestern hat nichts zu tun in den Händen der Arbeiter von morgen.

Dans Gombert

Ein Großfeuer vernichtete in der französischen Gemeinde Esjat les Villas...

Die Knabenbrust. Der Rektor Bessher der Knabenschule in Walsford (England) hat Anstoß an der Knabenbrust eines seiner Schüler...

Die weltberühmte Universität ist der Schanplatz der lutherischen Reformation gewesen...



Blick auf der Straße. Eine Szene aus dem Strohenleben Genfs.

demie begründet hat. Sie hat vor allen Dingen einen Ruf als Pflegsstätte der Naturwissenschaften...

Genf ist aber auch eine Industriestadt und stellt in großem Umfang Waren her, die in alle Welt hinausgehen...

Es gibt wohl kaum eine zweite Stadt, die, wie Genf, in solchem Maß Zentrum des Geistes- und Wirtschaftslebens darstellt...

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Gerihtsverfahren vor den Arbeitsgerichten, ist der Inhalt des „Pracovní Právo“ Nr. 10...

beröffentlicht die Zeitschrift neben dem Artikel von Dr. Gg. Schwab: „Redaktionsfehler im Gesetz über die Arbeitsgerichte“...

Gerichtssaal

Die „Kämpfenden“ Nachbarn.

Hühner, Kautschuk und das zerrissene Rombiné.

Brag, 4. Oktober. Dieser Herr Biza und seine Nachbarn. Mutter und Tochter Vandura, Wirtschaftsbefitzer in einem Sagawodorf...

Wozu der § 144 gut ist.

Erpressungen um den Schandparagrafen.

Brag, 5. Oktober. Abgesehen von seiner an sich gegebenen Verabscherungswürdigkeit vom Standpunkte rein menschlichen und sozialen Empfindens...

Vor OBR. Wrazel als Einzelrichter hatte sich heute ein Mädel wegen versuchter Verletzung zu diesem Verbrechen zu verantworten...

muntschaftsgericht energisch an die Hereinbringung der Klimente schritt (die er zahlen könnte!).

Angesichts der doppelten Zeugenschaft konnte sich die Verantwortung der Angeklagten freilich nicht behaupten...

Und kurz nachher wurde im benachbarten Saal vor dem Senat des OBR. Masaj ein Fall verhandelt, der vier Angeklagte betraf.

Die Geliebte, die vor und während der Belanttschaft mit dem heute Angeklagten zahllose andere Verhältnisse unterhalten hat...

Begegnung aber ist der von drei Zeugen bestätigte triumphierende Ausruf der Hauptbeteiligten nach Beendigung der Sache: „Jetzt hab' ich ihn! Den werd' ich auf die Beine bringen!“

Die Stadt internationalen Geistes.

Genf und seine Bedeutung für Wissenschaft und Politik.

Die Hauptstadt des dicht an der französischen Grenze liegenden Kantons Genf ist nicht nur eine in einer herrlichen Natur gelegene Großstadt...

Die Stadt selbst, von der schon aus dem ersten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung Nachrichten übermittelte sind, ist gefüllt mit den reichsten Architekturen...

„Armer Heinrich.“

Von den Tods Klingt hämmernder Stahl herüber. Am uns wirbelt das grellbunte Treiben des Hafensvierecks: Regler, Matrosen, Söldner und die Huren...

Das Boot feuert weiter seawards. Die Bugwelle schäumt auf. In klammernder Breite zieht das Mittelwasser hinter uns her.

stumm. Im Kreisrand der Longläser sind nur Helsen und hohe Steinhauern zu erkennen...

Seitdem die Seuche auf der Insel lauert, hat nie mehr eines gesunden Menschen Fuß die Insel betreten. Man meidet die Berührung mit den Ausfägigen...

Küste, damit Ausbreitung vermieden wird. Wie aber das Leben auch sei, aber allem auf der Insel herrsche grausam und souverän der Tod.

Angewiesen geht das Leben weiter. Der Staat versorgt die Kranken mit allem notwendigen Lebensbedarf. Zweimal in der Woche fährt die Leproparke nach der Insel...

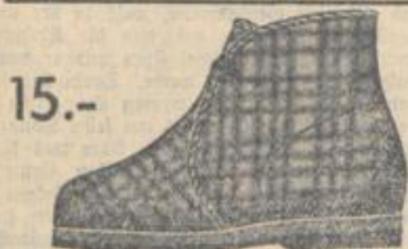
Das Steuer zwingt das Boot in weitem Bogen um die Insel herum. Der Bootsmann erzählt noch Kamer. Geschicht verleiht er die Pointen seiner Rede.

Wir fahren in den schmutzig-sauenden Sumpf des Hafens zurück. Doch unsere Gedanken weilen noch draußen auf der Insel der Ausfägigen.

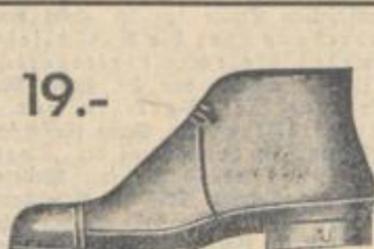
Das Boot legt an. Die ersten Positionslaternen der Schiffe lassen ihr brennendes Licht ins Wasser zittern.

# BEREITEN SIE SICH AUF DEN WINTER VOR.

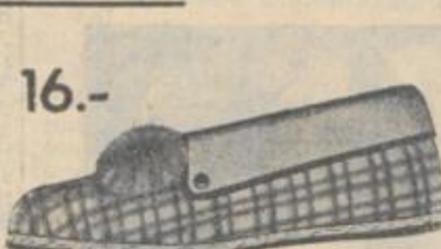
# Rata



Modell 211  
Wenn Ihre Kinder aus der Schule kommen ziehen Sie ihnen Hausschuhe an. Lassen Sie sie Wärme und Bequemlichkeit genießen. Damengrößen KZ 29.-, Herrengrößen KZ 35.-



Modell 3651-37  
Warme Kinder-Meltonschuhe mit Schnalle und Gummisohle. Nr. 9-1 1/2, KZ 25.-. Damengrößen KZ 39.-, Herrengrößen KZ 49.-



Modell 7045  
Für die Bequemlichkeit zu Hause. Dieser bequeme, warme Hausschuh erhält Ihre Füße bei Hausarbeiten den ganzen Tag warm. KZ 16.-



Modell 7047  
Zu Hause ziehen Sie Hausschuhe an. Dören Bequemlichkeit und Wärme wird Ihnen die Ruhestunden nach der Tagesarbeit annehmbar gestalten.

## PRAGER ZEITUNG.

### „Geschützener in Prag“

Unter diesem Titel meldet das Prager Film-Presse-Bureau „Pressa“:

Im A-B-Film-Atelier auf den Weinbergen wird der Regisseur S. W. Jinnemann am Samstag die Szenen der Schlacht bei Borow für seinen neuen Kriegsfilm „Die dritte Kompanie“ nach dem Roman von Josef Kopta mit Schallplattenmusik synchronisieren. Im Laufe des Samstag werden im Bräuhausgarten etwa 300 Kanonen- und tausende Maschinengewehr- und Gewehrschüsse abgefeuert. Die nächste Umgebung des Ateliers wird von der Polizei abgesperrt, um die Ruhe und Ordnung sicherzustellen.

Die Prager Bevölkerung, hauptsächlich die der Weinberge, bringt daher in feiner Weise Beunruhigung zu sein, daß es sich etwa um neue Explosionen handeln könnte, denn die Detonationen werden überaus stark sein.

Inmitten einer Großstadt Schallplattenmusik, wenn auch nur zu Filmzwecken, bedeutet auf jeden Fall eine Verunreinigung — denn alle Bewohner erfahren es ja doch nicht rechtzeitig, daß es sich um eine Kinofilmhandlung — und ganz gewiß einen großen Unfug, wie man ihn auch bei weitestgehendem Verständnis für Technik und Geschäft dem Filmnationalismus nicht zugehen dürfte. Bleibt nur die Hoffnung, daß wenigstens die Sicherheit gewährleistet sein wird.

Die letzten Herbstepidemien haben in Prag nach Mitteilungen des Sanitätsamtes eingetret. Eine Reihe von Infektionskrankheiten und vor allem wieder die ansteckenden Kinderkrankheiten weisen ein starkes Ansteigen während des Monats Oktober auf. So sind nach dem Ausweis des Sanitätsamtes 10 Diphtheriefälle zu verzeichnen, von denen vier tödlich verliefen (im September

sicher ist, daß die Strecke bereits am Anzuge beginnen wird (mit unterirdischer Haltestelle) und mit einigen kleineren Abweichungen auf dem bisherigen Bahnsystem geführt werden soll, bei Verlängerung bis auf das Plateau, wo sie in der Nähe des Aussichtsturmes einmünden wird.

### Kunst und Wissen

#### Jehudi Menuhin.

Früher gingen unsere Künstler und Wunderkinder nach Amerika, um sich dort bestaunen zu lassen und Dollar zu verdienen. Neuestens kommen die amerikanischen Künstler nach Europa, um sich hier ihren künstlerischen Ruf behaupten zu lassen, weil das Urteil der alten Welt in Kunstkreisen doch noch mehr Gewicht hat als das der neuen. Jehudi Menuhin, der gestern im Lucernafoal zum erstenmal in Prag konzertierte, ist sogar ein amerikanisches Wunderkind, ein im Knabenalter stehender Geiger, der bereits viel von sich reden gemacht hat. Aber die unerhörte Reklame, die seitens der veranstaltenden Konzertdirektion für dieses Konzert ausgehoben worden war, gibt zu denken. Denn sie ist dem durch sie betroffenen Künstler eher schädlich als nützlich, um so mehr, um so größer seine für die Kunst leicht empfindliche Jugend ist. Die meisten Prager Hörer brachten das Bild des kleinen Geigers; seine Ankunft in Prag aber in einer besonderen und sensationell wirkenden Aufmachung zu melden, wie früher das Eintreffen eines großen Politikers, war ebenso überflüssig wie geschnitten.

Jehudi Menuhin hat übrigens marktschreierische Anpreisung nicht nötig. Er ist wirklich ein Wunderkinder, wenn auch kein Wunderkind mehr, das in kurzen Hosen auf dem Podium vorgeführt wird. Dieser vierzehn- oder fünfzehnjährige Geiger hat heute schon alles dazu, der Besten einer seiner Kunst zu werden. Seine Technik ist enorm und seine Fingerschnelligkeit dank der jugendlich leichten Hand von unerhörter und unübersteiglicher Unerschöpflichkeit, seine Staccati infolgedessen vor allem von brillantester Wirkung. Sein Geigenston selbst ist weder auffallend groß noch allzu still, aber von feiner Klarheit und beruhender Süße, im Piano von geradezu beglückender Zartheit. Das Menuhin natürlich geistig-innerlich zu seiner Kunst noch nicht das richtige Verhältnis haben kann, liegt auf der Hand. Dies zeigte sich insbesondere in der „Kreutzer“-Sonate Beethovens, in der wieder das Eindringen des Angehörigen hinterließ: Inbetreff im Zeitmaß, dynamische Gegensätze, Crescendos, ja sogar keine Staccati und Zornausbrüche. So Menuhin nur technische Wunder und konzertantes Spiel zu zeigen hatte, wie etwa in Mendelssohns Violinconcert, wirkte er als reifer Künstler. Lediglich spielte er den langsamen Mittelteil gerade dieses Konzertes auch mit auffallender gefühlswahiger Hingabe, vor allem aber mit einer vor ihm nicht gekannten Süße im Ton. Auch das übliche Programm des Künstlers zeigte musikalische Reife und Geschmack, trotzdem es im letzten Abschnitt auch die unerlässlichen Bombast für das Publikum enthielt. In Felix Dyd hatte Menuhin einen ausgezeichneten, technisch brillanten, nur bis und da zu lauten Begleiter am Flügel. Der Lucernafoal war bedingungslos voll, der Erfolg des jungen Geigers stürmisch. E. J.

Schriften von Karl Kraus best. Franz Schiller Freitag, den 6. November, um 20 Uhr im kleinen Spinnertsaal, Prag I., Revoluční 1a. Karten bei Weigler. Der Vortrag dient der von Karl Kraus geliebten Absicht, sein Theater der Dichtung in ein Entenbleibender zu verwandeln.

Deutsche Musikakademie. Öffentlicher Abend in der Urania. Am Programm Werke für Harfe, Violine, Gesang und Klavier.

Gedichtspiel Pepi Glöckner-Kramer. Relebens Komödie „Das Märchen von der Fledermaus“ gelangt Sonntag, den 8. d. in der kleinen Bühne mit Pepi Glöckner-Kramer als Gast zur Erstaufführung. In den übrigen Rollen wirken mit: Petrus, Lorenz, Cindra, Rahm, Wernholz, Bauer, Götz, Hölzlin, Podickal, Ströblin. Regie: Friedrich Hölzlin.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, 7.30 Uhr: „Othello“, Oper von Verdi (15-III.) — Samstag, 7.30 Uhr. Erstaufführung: „Madame Favart“, Operette von Offenbach (16-IV.) — Sonntag, 2.30 Uhr: „A. G.“

und Arbeitnehmervorstellung: „Der goldene Anker“, abends 7.30 Uhr: „Madame Favart“, (17-I.) — Montag, 7.30 Uhr: Der Hauptmann von Köpenick, ein deutsches Märchen von Tucholsky (18-II.)

Spielplan der Kleinen Bühne, Samstag, 8 Uhr: „Kina“, (Ab.) — Sonntag, nachmittags 3 Uhr: „Frauen haben das gern“, (Ab.) Abends 7.30 Uhr: Gastsp. Pepi Glöckner-Kramer: Erstaufführung: „Das Märchen von der Fledermaus“, Komödie von Relebens — Montag, 7.30 Uhr: „Frauen haben das gern“.

### Sport • Spiel • Körperpflege

Arbeitersport und Schweizer Parlament. Die sozialdemokratische Fraktion hat im Nationalrat beantragt, es sei den Arbeiterturnerinnen für ihre Laufe eine jährliche Subvention von 750 Franken zu gewähren. Der Bundesrat und das bürgerliche Parlament haben das abgelehnt, weil man sparen müsse. Derselbe Bundesrat hat zugelassen, daß Herr Rühl einem Freiburger Rotorfahrer für eine Vergnügungstour um die Welt 3000 Franken aus der Bundeskasse spendierte. Derselbe Bundesrat hat den Herren Ratschlägen je einen goldenen Hunderröhrchen in die Hand gedrückt. Kein Geld für den Ballsport — massenhaft Geld für Gläubigerbrüder und Reformkinder!

Wie schafft man schnell spielfähige Rasen? Vor dieses Problem sah sich die Verwaltung des Stadions in Wien gestellt. Jetzt hat man beschlossen, eine Fläche von 3000 Quadratmetern zur Reserve für beschädigten Rasen zu schaffen. Sollte es sich nun herausstellen, daß einige Stellen der Rasenfläche beschädigt sind, so geht man in die „Fabrik“ und holt sich neuen. In wenigen Stunden ist die Spielfläche wiederhergestellt.

Kampf um den Fußball-Sonntag. In England, wo bekanntlich aus religiösen Gründen Sonntagssportverbot besteht, macht sich jetzt eine starke Bewegung geltend, die Sonntagsspiele anzustreben will. Man plant die Gründung eines nationalen Verbandes, der alle Klubs vereinen will, die Sonntagsspiele wollen.

Tormänner mit Sturzhelme! In England wurde vor kurzem der Celtic-Tormann Thompson bei einem Zusammenstoß so schwer verletzt, daß er einige Stunden später verstarb. Die schottische Liga stellt nun eine genaue Untersuchung an, um Verletzungen zu vermeiden, damit sich dergleichen Unfälle nicht mehr wiederholen. Das Ergebnis dieser Untersuchung? Die schottische Liga gibt nämlich ihren Vereinen den Rat, die Tormänner mit Sturzhelmen, ähnlich denen, die die Rotorrennfahrer tragen, anzusetzen zu lassen!

### Aus der Partei

#### Jugendbewegung.

Rote Falken, Prag. Samstag nachmittags um halb 4 Uhr Zusammenkunft im Verein deutscher Arbeiter. Kein Falke darf fehlen, da wir für die Falkenleiter lernen müssen.

S. J. Prag, Gruppe I. Heute 10 Uhr im Verein deutscher Arbeiter Arbeitsgemeinschaft mit Gen. Prof. Th. Horawig. — Mitglieder, welche Interesse für Wintersport haben, werden gebeten, eine Stunde früher zu erscheinen.

S. J. Prag, Gruppe I. Sonntag Wanderung nach Pevnice. Treffen 8 Uhr am Zwickauer Bahnhof.

S. J. II. (Studenten). Heute, Freitag, 10 Uhr im Odboroch beim Seminar Imperialismus. Gen. Dr. Karla Schwelb: Die Zusammenbruchstheorie. — Vorher um 7 Uhr im gleichen Lokal wichtige Ausschusssitzung — Programmänderung: Die Studentenkundgebung, in der Gen. Glöckl, Wien, spricht, wurde auf den 10. d. M. verlegt. Wittwood, den 11. November, Generalversammlung.

### Vereinsnachrichten



Autobus-Propaganda - Fahrt Dönschten-Schellerhan! Infolge der unbeständigen Witterungsverhältnisse und ungenügender Beteiligung wird die Autobusfahrt am 8. November abgefragt! Gemeldete Teilnehmer können die eingezahlten Beiträge in der Geschäftsstelle, Ruffg, Marktplatz 11, schieben.

### Der Film

#### Metternich im Film.

„Der Kongreß tanzt.“



Conrad Veidt

Erstaufführung in Prag des Spielfilms „Metternich im Film“ im Kino Ganamont am Sonntag, den 8. November, vormittags halb 9 Uhr. Der Film spielt in sechs Akten; zwei Akte auf 24, zwei Akte in 15, zwei Akte im Feld.

### Literatur

Bergarbeiterkalender 1932. Dieser aus den früheren Jahren rühmlichst bekannte und sorgfältig zusammengestellte schon ausgefallene Kalender enthält außer dem Kalenderium Berichte über die Tätigkeit der Union der Bergarbeiter, eine eingehende Darstellung der Kohlewirtschaft in der ganzen Welt im allgemeinen und in der Tschechoslowakei im besonderen, Angabe über Bergarbeiterlöhne und die Profite der Bergbauergesellschaften, verschiedene allgemeine interessante Wirtschaftszahlen, Auszüge aus Gesetzen sowie Entscheidungen der obersten Gerichte, welche das besondere Interesse der Bergarbeiter hervorgerufen geeignet sind, sowie allerlei Wissenswertes, und schließlich ein Tagebuch für 1932. Für jeden Bergarbeiter wird der Kalender ein unentbehrliches Handbuch sein.

Der „Auffr!“ der Liga für Menschenrechte behandelt in seiner eben erschienenen 1. Nummer des II. Jahrganges die Affaire Dorak im Lichte der demokratischen Verfassung. Weiter enthält die Zeitschrift Beiträge von Lehmann-Ruffbühl über ein Abfrühungsprogramm, von Dr. Cswad über Liga und Jugend, eine Auseinandersetzung Dr. Fr. Wills mit dem Presseanwaltschaftsanwalt ein Essay von Alfred Polgar. Ueber die Tätigkeit der Liga wird in verschiedenen Mitteilungen berichtet. Bestellungenannahme im Sekretariat der Liga, Prag II., Bäckerská nám. 7, 2. Etage, Tel. 20171. Jahresabonnement des „Auffr!“ K 20.—

### KINO-PROGRAMM

vom 6. November bis 12. November 1931.

**Wran-Urania-Kino**  
Prager „deutsche“ Kino Prag  
„Das Ekel“  
Premiere. Eine ebenso lustig wie geistige Komödie, ein Film für das deutsche Publikum.

### Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft  
**LIDOVÝ DŮM**  
(Gen. Wilhelm Spairnů)  
Täglich Konzert. PRAG II., Hyborská Nr. 7.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Eduard Fiala. Druck: Druckerei „Prag“ in Prag. — Die Preisveränderung wurde von der Redaktion am 1. November 1931 beschlossen. — Die Preisveränderung wurde von der Redaktion am 1. November 1931 beschlossen. — Die Preisveränderung wurde von der Redaktion am 1. November 1931 beschlossen.